



ÖSTERREICHISCH-ARMENISCHE KULTURGESELLSCHAFT

ԱՒՍՏՐՕ-ՀԱՅԿԱԿԱՆ ՄՇԱԿՈՒԹԱՅԻՆ ԸՆԿԵՐՈՒԹԻՒՆ

ÖAK-JOURNAL

1987

Der Auszugsweise oder vollständige Nachdruck der im ÖAK-Journal veröffentlichten Aufsätze ist mit entsprechender Quellenangabe gestattet. Um zwei Belegexemplare für das Redaktionskomitee wird gebeten.

Eigentümer und Herausgeber : Österreichisch - Armenische Kulturgesellschaft, Kolonitzgasse 11, A-1030 Wien (Postadresse: Postfach 445, A-1011 Wien); Herstellung und Verlag Zeitschrift HRAIRK, Markomannenstr. 18/3/12, A-1220 Wien. Für den Inhalt verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Mag. Hubert Wiederhofer, Erdbergstrasse 46 / 15 A-1030 Wien.

1. Auflage : 500

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz : *Förderung der armenischen Kultur und Geschichte durch Beiträge der in Österreich ansässigen armenischen und nicht-armenischen Intellektuellen.*

Spenden für Druckkosten auf das Konto der Österreichisch - Armenischen Kulturgesellschaft bei der Österr. Postsparkasse Konto Nr. 2420.626.

VORWORT

In dieser Nummer kommt ein neuer Autor zu Wort, der in Wien ansässige Mag. Hrair Garabedian. Er hat in Sowjetarmenien die neuere Entwicklung der Urartologie von der Nähe verfolgen können. Der Autor schrieb seine Diplomarbeit über das Thema: "Gemeinsamkeiten der armenischen und urartäischen Sprache mit Hilfe der historisch-vergleichenden Methode", approbiert an der Fakultät für armenische Sprache und Literatur der Universität Jerewan. Da bisher die diesbezüglichen Arbeiten meistens in Armenisch und Russisch veröffentlicht wurden, möge dieser Artikel den deutschsprachigen Lesern einen Anlaß geben, die Herkunft und Sprache der Armenier von einem neuen Blickpunkt aus zu betrachten. Mit der Veröffentlichung dieses Artikels wollen wir einen Beitrag zur Diskussion der letzten Jahre leisten, weil wir uns auch als Forum für die Verbreitung der verschiedenen Ideen zu diesem Thema verstehen.

Ein kurzer Artikel von Dr. H. Hartunian soll den Leser durch die Jahrhunderte der armenischen Geschichte bis an die Entstehung des Ararat-Reiches heranzuführen.

Unser Stammautor Dr. Mesrob K. Krikorian stellt uns diesmal einen hochinteressanten Artikel über den Anfang des Klein-Armenischen oder Kilikischen Reiches zur Verfügung, wofür wir ihm herzlichst danken.

Mit dem nun vorliegenden Artikel über die armenischen Studenten in Wien bringt uns Dr. H. Hartunian den hisher mit wenigen Dokumenten belegten Zeitraum 1958-69 näher. Er schließt damit die Behandlung dieses Themas von 1920 bis 1969 ab (siehe ÖAK-Journal 1982/83, 1984/85 und 1986) und wird in den kommenden Nummern über die anderen armenischen Vereine und Organisationen in Wien berichten.

Berühmte Persönlichkeiten armenischer Abstammung haben nicht selten für Turbulenzen gesorgt, besonders wenn ihre armenische Herkunft schwer zu beweisen ist. Zu denen gehört Sinan der Große, der geniale armenische Hofbaumeister im Osmanischen Reich. Aus gegebenem Anlaß haben wir einen mit historischen Dokumenten belegten Zeitungsartikel ins Deutsche übersetzt, um den deutschsprachigen Touristen einen gewissen kulturellen Background zu geben.

Außerdem stellen wir drei wissenschaftliche Arbeiten vor: eine Diplom-

arbeit von Fr. Mag. Anette Höss über: "Die Entwicklung der armenischen Frage im 19. und 20. Jahrhundert in der Türkei, unter Berücksichtigung der diplomatischen Korrespondenz der Vertreter der Donaumonarchie in der Türkei", weiters eine Dissertation von Fr. Dr. Alice Ertlbauer über die: "Geschichte und Theorie der einstimmigen armenischen Kirchenmusik", und ferner eine Diplomarbeit von Fr. Mag. Valeria Heuberger über die "Armenier und Kopten in Wien".

Schließlich folgt der Tätigkeitsbericht der ÖAK für 1985-86. Es wäre sehr schön, wenn der eine oder andere Leser durch die Lektüre dieses Berichtes einen kleinen Anreiz zur aktiven Mitwirkung verspürte.

Das Redaktionskomitee

DIE ANFÄNGE DES ARMENISCHEN REICHES IN KILIKIEN

Dieser Artikel ist ein Auszug aus den Vorlesungen von Hon. Prof. Dr. Mesrob K. Krikorian über die armenische Geschichte, gehalten im Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien.

Zum ersten Mal hat der Autor nicht nur alle bekannten armenischen Quellen, sondern auch in großem Ausmaß die byzantinischen Geschichtsschreiber bearbeitet. Daher kommt dieser Studie über die Entstehung des kleinarmenischen oder kilikischen Reiches (12. Jh. bis 1375) eine besondere Bedeutung zu. Es ist auch das Verdienst Dr. Krikorians, daß er die entscheidende Rolle von Philaretos Braxamios (Wahram Varaznuni 1045-1087) bei der Gründung des kilikischen Reiches aufgezeigt und betont hat.

Nach dem Fall von Ani im Jahre 1045 und den Invasionen der Seldschuken im XI. Jh. setzte sich eine starke Auswanderungswelle von Armenien aus nach sichereren Gebieten in Bewegung, besonders nach den gebirgigen Landesteilen von Kappadokien und Kilikien.

Schon im V. Jh. gab es armenische Siedlungen in Kilikien, von denen eine bei Johannes Chrysostomos erwähnt wird. In einem Brief berichtet der byzantinische Patriarch, daß das Dorf, in dem er lebt, von Armeniern bewohnt wird und einen armenischen (d.h. armenischer Abstammung) Verwalter hat. Ab dem VII. Jh., als Folge der arabischen Feldzüge und Eroberungen, nahm die Auswanderung der Armenier in verschiedene Teile Kilikiens von Tag zu Tag zu. Im IX. und X. Jh. gab es organisierte armenische Gemeinden nicht nur in Melitene/Malatya, Samosata/Samsat, Edessa/Urfa, Hromklay/Rumkale/Halfeti und Antiochien/Antakya, sondern auch an den nördlichen Küsten des Mittelmeeres. Der Katholikos Xač'ik Aršaruni (972 - 992) gründete Diözesen in Antiochien und Tarsus. (In dieser Stadt wurde am 6. Januar 1198 Išxan Lewon zum König von Kilikien gekrönt).

Mitte des XI. Jh., als das Reich der Bagratiden zu grunde ging, suchten die Armenier Sicherheit und Frieden, sowohl im Westen Kleinasiens als auch in Kilikien. Der letzte König, Gagik II. Bagratuni (1042 - 1045), ließ sich im Thema von Lykandos, südöstlich von Arabissos nieder. (Im Jahre 1080 wurde er von den Brüdern Pantaleon, Herren der Festung Cyzistra/Cybitra/Yeşilhisar erwürgt!). Auch der frühere König von Kars, Gagik-Abas (1064/1065),

kam nach Kappadokien und etablierte sich in Komana. Zweifelsohne ist es eine interessante Frage, wie es schon in der zweiten Hälfte des XI. Jh. zur Bildung oder Gründung einer armenischen Hegemonie in Kilikien kam. Natürlich war die Übersiedlung tausender Armenier von ihrem Heimatlande nach Kilikien eine wichtige und fundamentale Voraussetzung dafür. Dazu kam die Stellung einiger tüchtiger armenischer Feldherren, denen es gelang, manchmal mit Waffengewalt, manchmal mit Geschick und Diplomatie, die schwachen Momente sowohl der Byzantiner als auch der Seldschuken ausnützend, kleine Herrschaften zu gründen.

Mit Recht werden oft die byzantinischen Kaiser und Fürsten armenischer Abstammung als wenig nutzbringend für ihr Land und Volk kritisiert. Einige Feldherren jedoch muß man als Ausnahme hoch schätzen und loben. Tatsächlich waren es diese Armenier, die den Grundstein des kilikischen Staates legten: Philaretos Braxamios (Wahram Varažnuni), Vasil, "Goł" (Räuber) genannt, und Gabriel.

Die bedeutendste Gestalt der politischen und militärischen Szene des XI. Jh. unter den Armeniern war Philaretos Braxamios. (Der Familienname Braxamios entspricht dem armenischen Wahram, der sich von dem mittelpersischen oder pehlewî Bahrām ableitet und bei den Armeniern sehr verbreitet ist). Er war der eigentliche Gründer der armenischen Herrschaft in Kilikien. Wie R. Grousset sagt: Philaretos "devrait compter parmi les plus grandes figures de l'histoire arménienne".^{1/}

Etwa um die Mitte des XI. Jh. beginnt die Karriere des Philaretos als Befehlshaber im Dienste des byzantinischen Kaisers. Auf einem Siegel (heute im Museum der Eremitage in Leningrad) wird er als "Protospathários (erster Schwerträger), Hýpatos (Konsul) und Topoteretés der Kappadoker (stellvertretender Kommandant der kappadokischen Gardetruppen)" bezeichnet.^{2/} Nach den Angaben von Michael Attalates und Johannes Skylitzes Continuatus vertraute Kaiser Romanos IV. Diogenes im Jahre 1068 (1. 1. 1068 - 26.8.1071) Philaretos einen Großteil seines Heeres an, damit dieser die Seldschuken bekämpfen könnte, die durch Persien in byzantinische Territorien eingedrungen waren. Skylitzes Continuatus bezeichnet die militärische Stellung bzw. den Status des Philaretos als "Strategos autokrator",^{3/} d.h. als "Oberbefehlshaber für den entsprechenden Krieg, direkt dem Kaiser unterstehend". Philaretos Braxamios hat sich mit seinen Truppen in Romanopolis (Çapağur im Nordosten von Balu/Palu) stationiert. Folgendes schreibt Attalates über die Person des Befehlshabers:

"Er (der Kaiser) teilt das Heer. Er gibt den größeren Teil des Heeres dem Philaretos, einem Mann, der von sich militärische Umsicht behauptete, der

aber ein verworfenes Leben führte, viel geschmäht wurde und verschiedentlich mit seinem Volk Streit hatte. In den entscheidenden Stunden wurde er besiegt und verachtet, wie üblich. Er hat sich dadurch nicht abhalten lassen, sondern mit allen Mitteln die Hegemonie angestrebt, wobei ihm Gewinnstreben und Ruhmsucht wichtig waren“.^{4/}

Die negativen Worte des Attalates, der dem Philaretos nicht gut gesonnen war, klingen wenig überzeugend. Höchstwahrscheinlich hätte der Kaiser nicht einem unfähigen Feldherrn die Front am Euphrat anvertraut. Philaretos war - abgesehen von seinen menschlichen Schwächen -, welche nicht genau vermerkt sind, -ein begabter, starker und strenger Befehlshaber, welcher auch nicht vor Grausamkeiten zurück-geschreckt ist, um sein Ziel zu erreichen. Michael der Syrer zeichnet ein positives Bild und lobt ihn als "einen repräsentativen und gutaussehenden Mann",^{5/} während der armenische Historiker Matt'eos Ufhayec'i sehr schlecht über Philaretos schreibt und ihn "den erstgeborenen Sohn Satans, einen böswilligen Menschen, selbst Vorläufer des schändlichen Antichrist, besessen und sonderbar von entsetzlicher Lebensführung" nennt.^{6/} Matt'eos verheimlicht nicht die Gründe seines Zornes: Philaretos gehörte der byzantinisch-chalcedonensischen Glaubensgemeinschaft an und gegen Ende seiner Laufbahn trat er zum Islam über, kehrte aber später reuevoll zum Christentum zurück! Der Historiker schreibt:

"Dieser (Philaretos) begann, gegen die Gläubigen Christi Krieg zu führen, weil er ungläubig war. Er fühlte sich weder als Armenier noch als Rhomäer (Byzantiner). Durch seine Lebensweise und Religion war er Rhomäer, von Vater und Mutterseite aber aus armenischem Stamm".^{7/}

Nach der schicksalhaften Schlacht von Mantzikert/Malazgirt (26. August 1071) und der Absetzung des unglücklichen Kaisers Romanos Diogenes (1068 - 1071) erkannte Philaretos die Autorität und die Macht des neuen Herrschers Michael VII. Dukas Parapinakes (24. Okt. 1071 - 7. Jan. 1078) nicht an und stellte selbst eine Armee von etwa 30.000 Mann auf. Diese Soldaten waren zum Großteil Armenier mit Ausnahme einer Truppeneinheit von 8.000 fränkischen Söldnern unter der Führung eines gewissen Raimbaud (Normanne). Nach den Angaben des Attalates und des Skylitzes Continuatus war der Grund der Auflehnung des Ph. Braxamios die kleinliche und armselige Art und Weise, wie der Kaiser ihn und andere behandelt hat.^{8/} "Er (Kaiser Michael) hatte sich selbst zum Sklaven der Ratschlüsse des Logotheten gemacht".^{9/} Wahrscheinlich hatte der armenisch-byzantinische Befehlshaber auch noch andere Gründe für seine ablehnende Haltung: er war ein Vertrauter des früheren Kaisers gewesen und vielleicht wollte er aus Freundschaft und Solidarität diesem gegenüber dem neuen Kaiser nicht ohne weiteres seine Dienen.

Zu dem befand sich das byzantinische Reich in einer schwierigen und geschwächten Situation; die Seldschuken hatten ihre Herrschaft - besonders in Kilikien - noch nicht so weit ausgedehnt und gefestigt. Es liegt daher die Möglichkeit nahe, daß Philaretos eine eigene bzw. armenische Hegemonie in Kilikien im Sinne hatte. Attalates berichtet über seine militärischen Unternehmungen:

"Dieser (Philaretos) hat nämlich an unzugänglichen, gebirgigen Orten, die durch die Einfälle der Türken menschenleer geworden waren, Siedlungen mit starken Mauern errichtet und die Pässe sowie die Paßstrassen befestigt. Er hat das Land uneinnehmbar gemacht und es von den Feinden für seine Leute zurückgewonnen, er hat eine große Anzahl Armenier und anderer Flüchtlinge um sich versammelt und sich so eine schlagkräftige Militärmacht aufgebaut. Dem früheren Kaiser hat er sich nicht gebeugt, sondern sich selbständig um sein Herrschaftsgebiet gekümmert, kaiserliche Städte diesem eingegliedert und seine Territorien mehr und mehr vergrößert".^{10/}

Nach den Angaben der armenischen und syrischen Historiker war der Ausgangspunkt der Eroberungen des Philaretos die zentrale Stadt Maraş im Nordosten Kilikiens. Hier sammelte er seine Krieger und brachte in einem Zeitraum von fünf bis sechs Jahren einen großen Teil des Landes unter seine Kontrolle. Im Norden von Maraş herrschte er über die Territorien bis Honi/Xonion, Arabissos/Afşin und Ablastha/Elbistan; im Südosten von Maraş eroberte er die Burgen und Städte von Raban/Reban (Araban) und K'esun/Kapsun (Keyşun) bis nach Samosat/Samosata (Sumaisät), und im Südwesten nahm er Anavarza/Ainzarba, Misis/Mopsuestia (Mamistra) bis Tarsus. Darüber schreibt Michael, der Syrer:

"Da kamen sie (Armenier) in das Land um Maras und fanden dort einen Mann armenischer Herkunft namens Philaretos, von repräsentativer und gutaussehender Gestalt, der ihr Anführer wurde. Sie drangen nach Kilikien ein, wo die Türken das Land unterworfen hatten, eroberten eine Festung und verschanzten sich darin. Und von dort aus brachten sie das ganze Land mit Städten und Burgen an sich. Und rund um Kilikien nahmen sie viele Städte: Maraş, K'esun (Kapsun), Aplst'a (Ablastha), Milteni (Melitene) und Uřna (Edessa) auf der anderen Seite des Euphrat, sowie viele andere. Und die Griechen hörten dies und gaben dem Philaretos Geschenke und nannten ihn Sebastos".^{11/}

Hier hat Michael alle Ereignisse des Sommers 1071 bis zum Ende des Jahres 1077 zusammengefaßt. Aus anderen Quellen ist es nicht bekannt, daß Philaretos den höchsten Titel Sebastos vom Kaiser erhalten hätte!^{12/} Die wichtige Stadt Melitene/Malatya an der nordöstlichen Grenze von Kilikien war schon 1070/71 zusammen mit Maraş von Kaiser Romanos Diogenes dem

Philaretos anvertraut worden. Zu dieser Zeit entstand eine Rivalität zwischen Philaretos und T'ornik, dem Herrn von Sasun. Bei diesen militärischen Auseinandersetzungen verlor Philaretos seinen fränkischen Feldherrn Raimbaud, aber mit Hilfe der Türken gelang es ihm, T'ornik gefangen zu nehmen und zu töten (1073/74). Die Türken sandten das Haupt des Herrn von Sasun an Philaretos, der, wenn wir der Erzählung des Matt'ëos Ūrhayec'i Glauben schenken, daraus einen Becher machen ließ, aus dem er Wein trank! ^{13/} Wie schrecklich, wenn dies der Wahrheit entspricht, und wie verständlich wird dann der Zorn dieses Historikers gegen ihn.

1074 ernannten die Byzantiner einen ihrer Befehlshaber, nämlich Nikephoros Melissenos, zum Gouverneur von Melitene, aber bald darauf konnte Philaretos diese Stadt wieder unter seine Herrschaft bringen. Er übergab die Verwaltung an einen Armenier namens T'oros (auch Theodoros), Sohn des Het'um.^{14/} In der Folge wurde Malatia von den Stellvertretern des Philaretos regiert: Hareb, der Armenier, Balatianos und der bereits erwähnte Gabriel, genannt Xoril, Schwiegervater des T'oros.^{15/}

Ab 1077 bemühte sich Philaretos, seine Herrschaft bis Syrien auszuweiten, bis zu den Städten Edessa und Antiochien. Er sandte einen seiner Feldherrn, Vasil, Sohn des Abuxab, armenisch-georgischer Abstammung (Grousset, 179: "officier d'origine arméno-géorgienne"), um Edessa zu erobern. Der byzantinische Gouverneur, Leon Tavadanos oder Diavatenos (oder Leon, Bruder des Tavadanos),^{16/} versuchte vergeblich Widerstand zu leisten. Die Armenier, die sehr zahlreich waren, organisierten einen Aufstand, ermordeten Leon und übergaben die Stadt dem Vasil. Nach den Angaben des Matt'ëos Ūrhayec'i, dauerte die Belagerung von Edessa sechs Monate und während dieser Zeit baute Vasil die Mauern der Festungs-Stadt "Ānapolis", d.h. Romanopolis, "die Romanos, Kaiser der Rhomäer, errichtet hatte".^{17/} Daraus kann man schließen, daß es außer Romanopolis in der Region von Āpaŕjur und Palu, ein zweites Romanopolis in der Nähe von Edessa gab. Auf alle Fälle starb Vasil, Sohn des Abuxab, 1083, "ein gutherziger und frommer Mann, barmherzig den Waisen und Verwitweten gegenüber, friedensliebend und ein Erbauer des Landes, so wie sein Vater Abuxab, der früher in der Stadt Edessa regiert und gewissermaßen Grenzmauern der ganzen Region errichtet hatte".^{18/} Nachfolger wurde ein Armenier namens Smbat, wahrscheinlich Mitglied der armenischen Nationalkirche und von armenischen Adeligen eingesetzt.^{19/} Nach sechs Monaten, am 23. September 1083, ließ Philaretos Smbat beseitigen und brachte die Stadt unter seine direkte Kontrolle.

Kurz nach der Unterwerfung von Edessa (1077), am 7. Januar 1078,

bestieg Nikephoros III. Botaniates (bis April 1081) den kaiserlichen Thron von Byzanz. Wahrscheinlich durch Verständigung beider Seiten, versöhnte sich Philaretos mit dem neuen Kaiser und erklärte sich zu seinem Dulos 'Gefolgsmann'. Folgendes schreibt Attaliates über diese Versöhnung:

"(Und das war früher so). Jetzt unter der Herrschaft des Botaniates hat er sich selber zum Dulos des Kaisers erklärt, der ihm in allem gehorsam sein würde und jeden Befehl bereitwillig erfüllen wolle"^{20/}

Aus diesem Anlaß wird Philaretos bei Attaliates als Kuropalates genannt. Derselbe Titel wird auch durch sein Siegel belegt, wo er als "Kuropalates und Dux"^{21/} bezeichnet wird. Auf einem anderen Siegel heißt er noch "Magistros und Dux"^{22/} Möglicherweise hatte er diesen Titel schon zur Zeit des Kaisers Romanos Diogenes erhalten.

Ein erstes Ergebnis der Versöhnung des Philaretos mit dem Kaiser war die Übergabe der Stadt Antiochien. Im Jahre 1074 war Isaak Komnenos (Neffe des gleichnamigen Kaisers Isaak Komnenos) von Kaiser Michael VII. Dukas als Nachfolger des Joseph Trachaniotes zum Gouverneur von Antiochien ernannt worden. Ende 1078 rief Kaiser Nikephoros Botaniates (1078 - 1081) den Isaak Komnenos nach Konstantinopel zurück. Isaak überließ die Stadt Antiochien dem Išxan und Dux Vasak Pahlawuni, Sohn des Militärs und Schriftstellers Grigor Magistros und Bruder des Katholikos Grigor II. Vkasasēr (1066 - 1105). Zu Beginn des Jahres 1079 wurde Vasak Isxan von byzantinischen Lanzenreitern, aus einem nicht bekannten Grund, aber wahrscheinlich im Verlaufe eines örtlichen Machtkampfes, ermordet.^{23/} Zu dieser Zeit war Philaretos so mächtig und so bekannt, daß die armenischen Adeligen und das Militär an ihn appellierten, die Regierung über Antiochien zu übernehmen. Er tat dies rasch und gerne, weil er auf alle Fälle nach der Eroberung von Edessa auch Herr dieser Stadt werden wollte, um seine Stellungen besser verteidigen zu können. Urhayec'i verachtet die Mörder des Vasak "als unwürdige und schändliche Menschen" und teilt mit, daß sich die "Streitmacht des Vasak in der Festung von Antiochien versammelte, das Regiment der Adeligen Philaretos rief und ihm die Stadt übergab"^{24/} Danach übte der neue Machthaber von Antiochien Rache an den Mördern des Vasak. Unter dem Vorwand, einen Kriegszug zu unternehmen, nahm er 700 byzantinische Lanzenreiter mit sich, brachte sie in ein Dorf, genannt Ap'sun, und ließ alle niedermetzeln. (Ap'sun kann nicht mit der Dorfstadt Afşin/Arabissos, nördlich von Maraş und südöstlich von Honi/Xonion, identisch sein, weil diese sehr weit von Antiochien entfernt liegt). Damit war Philaretos nicht nur der Oberherrscher von Antiochien, sondern auch der Herr des Golfes von Alexandretta/Iskenderun und der umliegenden Meeresküste bis Tarsus. Wahrscheinlich fand zu diesem

Zeitpunkt die Versöhnung mit dem neuen Kaiser Botaniates statt, wobei auch die Vermittlung des einflußreichen Erzbischofs Aemilianos, des nach Konstantinopel gerufenen bzw. abgesetzten byzantinischen Patriarchen von Antiochien, eine Rolle spielte. Sicherlich erhielt Philaretos aus diesem Anlaß den Titel eines Kuropolates. Der auf einem Siegel aufscheinende Ehrentitel "Protokuropalates und Domestikos der Scholen des Ostens" ist ihm vielleicht später von Kaiser Alexios I. Komnenos (April 1081 - August 1118) verliehen worden. Auf alle Fälle erreichte Philaretos 1079 - 1080 den Höhepunkt seiner ruhmreichen Macht und den Rang eines höheren byzantinischen Vasallen mit denselben Machtbefugnissen wie der Statthalter von Nordarmenien und Georgien.^{25/} Leider dauerte die siegreiche und glanzvolle Periode nicht sehr lange: Ende 1084 und Anfang 1085 kam der seldschukische Feldherr Suleiman/Sulaimān Ibn Kutulmuš/Qtulmuš unerwartet aus Nikaia nach Syrien, und während sich Philaretos in Edessa/Urfa aufhielt, drang er in Antiochien ein und eroberte am 12. Januar 1085 die Stadt ohne größere Schwierigkeiten "grâce à la complicité des habitants" meint Laurent.^{26/} Urhayec'i beschuldigt die Pelitiken, wahrscheinlich eine Art Stadt-Miliz, sich sehr schwach verteidigt zu haben, die "nach ihrem Glauben Rhomäer waren, aber nach der Art und Weise, wie sie handelten und sprachen, wie die Taciken (Türken, Muslims) und Lästere der Rechtgläubigkeit waren".^{27/} Nach Angaben von Anna Komnene ^{28/} wurde Antiochien von dem Sohn des Philaretos an Suleiman Ibn Kutulmuš/Qtulmuš (Enkel des Tuğril Beg) verraten, weil sein Vater zum Islam wollte oder bereits übergetreten war, aber offensichtlich liegt hier eine Verwechslung mit den Ereignissen um den Fall von Edessa vor. Der Historiker Abu'l Faradsch oder Bar Hebraeus hält indirekt den Kuropolates selbst für schuldig am Verlust Antiochien, weil er die Reichen ungerecht behandelt hatte:

"Und da er sehr ungerecht war, ergriff er die Fürsten von Antiocheia, nahm deren Reichtum und verteilte ihn unter seinen Truppen, die mit ihm waren".^{22/}

Tatsächlich spielte die Uneinigkeit der Christen eine wesentliche Rolle beim Verlust der wichtigen Stadt Antiochien. Mit dem Fall Antiochiens begann der Abstieg des Philaretos. Im Juni 1085 wurde sein Freund Muslim, Emir von Mossul und Aleppo, von Sulaiman Ibn Qtulmuš getötet. Sulaiman selbst blieb nicht lange im Besitz von Antiochien. Tutuš, der Sultan von Damaskus, Sohn des Seldschuken-Sultan Alp Arslan und Bruder des Malik Šah (1072 - 1092), ermordete ihn und nahm die Stadt ein. Im selben Jahr verlor Philaretos den Großteil seiner Territorien in Syrien und Kilikien. Allem Anschein nach hat er versucht, seine Herrschaft durch den Übertritt zum Islam im letzten

Augenblick zu retten, aber vergeblich. Als 1086 der Seldschuken-Sultan Malik Šah nach Syrien kam, um seine Oberherrschaft zu konsolidieren, ignorierte er Philaretos vollkommen. Michael der Syrer schreibt zusammenfassend folgendes über diese Ereignisse:

"Und danach versammelten sich die Türken von allen Seiten um Philaretos und nahmen die Hälfte seiner Territorien. Und er ging nach Bagdad zum Kalifen; wegen seines Landes fiel er von seinem Glauben ab. Er erhielt vom Kalifen ein Schreiben, daß er sein Land zurück bekäme. Als er jedoch zurückgekehrt war, hatte man ihm auch den Rest seiner Territorien genommen und er erhielt nichts zurück. Man erzählt, daß er seine Tat bereute, daß er zu seinem Glauben zurückkehrte und sich zur Buße in ein Kloster zurückzog".^{30/}

Nach Angaben des Matt'ēos Urhayec'i ging Philaretos 1086/87 mit vielen Geschenken (Silber, Gold und Pferde) zu Sultan Malik Šah, um "Milde und Frieden für die Gläubigen Christi zu erbitten" und sich als Vasall oder Untertan zu erklären.^{31/} Er überließ seine Stadt Edessa/Urhay einem byzantinischen Feldherrn, der bei Urhayec'i als Parakoimomenos erscheint (eigentlich ein hohes Eunuchenamt bei Hof), und ging zum Sultan "im Lande der Perser".^{32/} Dieser Parakoimomenos aber wurde von einem seiner Unter-Feldherren, der Barsama/Barsauma hieß, getötet. Die führenden oder einflußreichen Persönlichkeiten der Stadt riefen Barsauma zum neuen Kommandanten aus. Dies ärgerte den Sultan Malik Šah, er wies Philaretos von sich und sandte den Emir Buzan, einen seiner Feldherren, nach Urhay/Urfa. Die Seldschuken belagerten die Stadt viele Tage, und eine Hungersnot bedrohte die Bevölkerung. Barsauma wollte fliehen, um sich zu retten, fiel aber dabei von der Stadtmauer und brach sich die Wirbelsäule. Nach einigen Tagen starb er im Lager der Feinde. Im März 1087 übergaben die Fürsten die Stadt Edessa an Buzan. Das war das Ende der Herrschaft des Philaretos, der etwa 17 Jahre lang über einen großen Teil des Landes in Kilikien und Syrien nicht ganz problemlos regiert hatte. Die politische Lage war sehr kompliziert und schwierig, sodaß er manchmal mit Rücksichtslosigkeit gegen alle kämpfen mußte, gegen Türken und Byzantiner, ja sogar gegen seine eigenen Landsleute. Auch wenn er zuletzt seine Macht verlor und sich in ein Kloster zurückzog, so hat er doch zweifelsohne den Grundstein für ein armenisches Reich in Kilikien gelegt. Es waren seine Stellvertreter oder Mitkämpfer, T'oros, Sohn des Het'um, in Edessa (ca. 1094 - 1098) und Gabriel (ca. 1095 - 1103) in Malatya, die - wenn auch nicht direkt in Kilikien - sein begonnenes Werk weiterführten. Mit Recht schreibt René Grousset:

"Précurseur de génie, méconnu des siens (avec lesquels il paraît d'ailleurs s'être montré dur et tyrannique), il avait en réalité fondé pour la

première fois une Nouvelle-Arménie entre le Kurdistan et le golf d'Alexandrette. Fondation en apparence bien éphémère. Mais tout ne fut pas perdu de son oeuvre" ^{33/}

In diesem Sinne erwähnt der Historiker Kyrakos Ganjakec'i, daß unter den Mitkämpfern oder Fürsten "auch die Rubeniden, aus königlichem Geschlecht, waren" ^{34/} Auch Michael, der Syrer, schreibt eindeutig:

"Und damals war einer der führenden Išxane der Armenier Vasil, der zur Zeit des Philaretos in K'esun und Raban herrschte. Auch andere Fürsten, die Söhne des Roben (Ruben) heißen, wurden von Philaretos in Kilikien hie und da als Herrscher eingesetzt" ^{35/}

Tatsächlich gingen die Bemühungen und Herrschaftsansprüche des großen Militärmannes und Diplomaten Philaretos Braxamios nicht völlig verloren. Er hatte den Grundstein für das neue armenische Reich in Kilikien gelegt. Die Rubeniden setzten sein Werk erfolgreich fort.

Anmerkungen:

- 1/ René Grousset, L'Empire du Levant, Paris 1949, S. 385-86.
- 2/ V.S. Schandrowskaja, Lraber (Mitteilungsblatt der Akademie der Wissenschaften der Arm. SSR), Erevan, 1975, Nr. 3, S. 43.
- 3/ Ioannes Skylitzes Continuatus, Thessaloniki, 1968, S. 136, Zeile 18.
- 4/ Michaelis Attaliothae Historia, Bonn, 1853, S. 132 / 9-16.
- 5/ Michael der Syrer, Chronik, armenische Ausgabe, Jerusalem, 1871, S. 399.
- 6/ Mattheos von Ufha (Ufhayec'i), Chronik, Vagharšapat, 1898, S. 206.
- 7/ Ufhayec'i, ebenda; vgl. Bar Hebraeus, The Chronography of Gregory Abu'l Faraj, herausgegeben von E.A. Budge, 1932, S. 231.
- 8/ Attaliates, a.a.O., S. 301, Skylitzes Continuatus, a.a.O., S. 184.
- 9/ Attaliates, a.a.O., S. 301.
- 10/ Attaliates, a.a.O., S. 301/8-17.
- 11/ Michael der Syrer, Chronik (arm.), S. 399.
- 12/ Vgl. Bar Hebraeus, a.a.O., S. 229.
- 13/ Ufhayec'i, a.a.O., S. 206-210; Grousset, a.a.O., S. 178.
- 14/ Grousset, a.a.O., S. 179; Michael der Syrer (arm.) a.a.O., S. 403-404.
- 15/ Grousset, a.a.O., S. 179; Chronique de Michel le Syrien, J.-B. Chabot, 1899-1924, S. 173-174, und H. Acarian,

Prosopographisches Lexikon der Armenier (arm.), I-V. Erevan 1942-1962, II, S. 346/ Nr. 7.

16/ Uṙhayec'i, a.a.O., S. 216.

17/ Ebenda, S. 216.

18/ Ebenda, S. 216.

19/ Grousset, a.a.O., S. 179.

20/ Attaliates, a.a.O., S.301; Skylitzes Continuatus, a.a.O., S. 184/11-12.

21/ Schandrowskaja, a.a.O., S. 44.

22/ Ebenda, S. 40.

23/ Uṙhayec'i, a.a.O., S. 213, verwendet das Wort hataṭ (arab. ḥaddād = 'Eisen-Schmied'), die mit uraḡ (= 'Breitbeil') den Isxan Vasak erschlagen haben. In der Jerusalemener Ausgabe (1869) steht hastat, vielleicht lat. hastatus = 'Lanzenträger'!

24/ Uṙhayec'i, a.a.O., S. 213.

25/ J. Laurent, "Byzance et Antioche sous le curopalate Philarète" in: Études d'Histoire arménienne, Louvain, 1971, S. 155.

26/ Ebenda, S. 158.

27/ Uṙhayec'i, a.a.O., S. 225.

28/ Anna Komnene, Alexias, VI, IX 2 (II 64 Leib).

29/ Bar Hebraeus, a.a.O. S. 229.

30/ Michael der Syrer (arm.) a.a.O., S. 399.

31/ Uṙhayec'i, a.a.O., S. 233.

32/ Ebenda, S. 233.

33/ Grousset, a.a.O., S. 386.

34/ Kyrakos Ganjakec'i, Geschichte Armeniens (arm.), Erevan, 1961, S. 83-84.

35/ Michael der Syrer (arm.) a.a.O., S. 406.

Dezember 1987

Dr. Mesrob K. Krikorian
Hon. Prof. für Armenologie an der
Universität Wien

VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM URARTU-REICH

Eine kurze Skizze über die Geschichte des armenischen Volkes

In der vorliegenden Nummer veröffentlichen wir u.a. einen höchstinteressanten Artikel über jenen Teil der Geschichte Kleinasiens, welcher bis vor einigen Jahren fälschlicherweise nicht der armenischen Geschichte zugeschrieben war. Mit dem nun vorliegenden kurzen Artikel möchten wir sozusagen eine chronologische Lücke füllen, und zwar von den Anfängen der Geschichte des armenischen Volkes bis zur Gründung des Urartu (=Ararat) Reiches. Wir hoffen, daß der Leser sich dadurch ein besseres Bild machen wird, über jenes Volk, welches seit mind. 4000 Jahren ununterbrochen auf seinem Territorium gelebt und in der antiken Geschichte Kleinasiens eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Die uns bekannte Geschichte Vorderasiens beginnt ungefähr 3200 Jahre vor Christi mit den Sumerern, die im südlichen Mesopotamien lebten. Ob die Armenier zur genannten Zeit nördlich von Mesopotamien lebten, konnte bisher nicht einwandfrei belegt werden. Erst nach ungefähr 1000 Jahren erfahren wir von den Akkadern (2340-2198 v.Chr.), daß ein Land namens Armani oder Armanum existierte.

Die akkadischen Könige, Sargon I. (2340-2284 v.Chr.) sowie sein Enkel Naram-Souen (auch Naramsin genannt) 2260-2223 v.Chr. erzählen in den Keilschriften über ihre Feldzüge nach Armani oder Armanum.

Sargon I. berichtet, wie er in das Land Armenum eindrang und von dort eine Reihe Pflanzen und Heilkräuter mitnahm. Die assyrischen Namen dieser Pflanzen geben uns unverkennbare Beweise über die Herkunft dieser Pflanzen so z.B. Tuth (=Maulbeer), Chenzor (=Apfel), Salor - Schlor (=Pflaume), etc.!

An einer anderen Stelle erzählt Sargon I. über seine Siege über 17 Königreiche (Städtestaaten), von denen er an 11. Stelle erennt: "König Madakina von Armanum".

Der Enkel von Sargon I., Naram-Souen erwähnt seinerseits seine Kämpfe gegen das Stadtreich Ebla (ca. 55 km südlich von Aleppo); die dort ab 1973 durchgeführten Ausgrabungen geben uns Hinweise auf Menschen aus dem Land

"Haja"^{2/} die in die Stadt Ebla kamen und sich niederließen.

In der Geschichte des Vorderenasiens wird später das armenische Volk auch von den Hethitern (ca. 2000-ca. 1200 v.Chr.) erwähnt.

Aus den Anfängen des Hethiter-Reiches, das ca. 200 Jahre später nach dem Ende des Akkaden-Reiches gegründet wurde, sind bis heute über das armenische Volk noch keine Dokumente vorhanden. Die Historiker besitzen heute reichliche Unterlagen aus dem 15. Jh.v.Chr., welche von dem Hethiter-König Tudkhalla III. (1410-1380 v.Chr.) hinterlassen wurden.

Er erzählt, daß während seiner Herrschaft das Volk "Hajassa" sich von dem Joch der Fremden befreit hat, und draufhin hat er nach diesem Land einen neuerlichen Feldzug unternommen. Die Armee der Hajassas war unter der Führung des Königs Karanni. Die Schlacht fand südlich von Kummakha (heute Kernach) und endete unentschieden. Nach diesem mißlungenen Feldzug haben die Hethiter mehrmals Versuche unternommen, die Hajassas unter ihr Joch zu nehmen.

Dem Tudkhalla III. folgte der König Suppiluliuma (1380-1340 v.Chr.). In seinen Keilschriften erzählt er von seinen Kämpfen gegen das Mittani-Reich, wobei er zugleich mit dem König von Hajassa, Hukkana, ein Abkommen unterzeichnete, dem er seine Schwester zur Frau gab, wofür er als Gegenleistung von Hajassa militärische Hilfe bekam.

Auch die Assyrer (ca. 1800-612 v.Chr.) haben einige Dokumente über das armenische Volk hinterlassen. Die in unseren Händen befindlichen Keilschriften stammen aus der Zeit des Königs Tukulti Ninurda I. (1243-1221 v.Chr.). Im Zuge der Expansion haben die Assyrer Kontakte mit den Nachbarländern aufgenommen, u.z. in Nordgebieten der Flüsse Tigris und Euphrat und nannten dieses Gebiet "Nairi". In der semitischen Sprache heißt "Naj" Fluß und "Iri" ist eine Ortsbezeichnung, also Nairi bedeutet soviel wie "Land der Flüsse".

Nach ca. 100 Jahren erfahren wir vom assyrischen König Tiglatpileser I. (1112-1074 v.Chr.), daß er im Norden gegen die "Nairi"-Länder vom Nordosten des Nord-Mesopotamiens bis ins Schwarze Meer gekämpft hat.

In den späteren Zeiten haben die Assyrer statt Nairi das Wort Urartu, Urashtu, Uruatri, Urrat verwendet, was in der assyrisch-babylonischen Sprache "das Land des Berges Ararat" bedeutet.^{3/} Als Beispiel sei hier die Keilschriften des assyrischen Königs Adadnerar II. (=Adadniraris II. 911-890 v.Chr.) erwähnt, wo er das nördliche Mesopotamien Urartu und das Volk dieses Landes "Urartaja" nennt.

Nicht zuletzt ist Armenien im Alten Testament erwähnt, wo ca. 680 v.Chr. von der Existenz eines Ararat-Landes bzw. Reiches die Rede ist.^{4/}

Anmerkungen:

- 1/ Es ist sicherlich interessant, hier als Beispiel 2 armenische Namen anzuführen, die in mehreren Sprachen ihre Herkunft wiederfinden:

Dzirap (Aprikose) - Lateinisch: Prunus armeniaca
- Arabisch: Tufak al Armani (d.h. armenischer Apfel)
- Aramäisch: Khazura Armenaya (d.h. armenischer Apfel)
- Assyr.-Babylonisch: Armanu

Karoids (Steinbock) - Lateinisch: Ofion armeniana
- Assyr.-Babylonisch: Armatu oder Armantu.

- 2/ Die Armenier bezeichnen sich als Hajk und ihr Land als Hajastan. Hajassa bedeutet demnach das Land des Volkes Haja.
3/ Die Armenier nennen den Berg Ararat auch Masis. Masis stammt aus dem Sanskrit (Altindisch); "Ma" bedeutet Mutter oder Groß, "Sis" bedeutet Berg.
4/ Im alten Testament bezeichnet der Name Ararat die ganze nordassyrische Landschaft Urartu am Wansee. Im Genesis (1. Mose) Kap. 8,4 heißt es: "Am siebzehnten Tag des siebenten Monats ließ sich die Arche nieder auf das Gebirge Ararat".

Im Buch der 2. Könige, Kap. 19, 37 sowie Jesaja, Kap. 37, 38 ist von einem Land Ararat die Rede. "Und als er (d.h. Sanherib, der König von Assyrien, 704-681 v.Chr., Anm. d. Verf.) anbetete im Haus seines Gottes Nisroch, erschlugen ihn mit dem Schwert seine Söhne Adrammelech und Sarezer, und sie entkamen ins Land Ararat..."

Für uns sind die Ausführungen des Propheten Jeremia (Kap. 51, 27) noch wichtiger, da er sogar ein Königreich Ararat erwähnt: "Richtet auf das Banner auf Erden, bläst die Posaune unter den Völkern! Heiligt die Völker zum Kampf gegen die Stadt Babel! Ruft wider sie die Königreiche Ararat, Minni und Aschkenasi..."

Wien, im Mai 1987

Mag. Dr. H. Hartunian

"URARTOLOGIE" IM LICHTE AKTUELLER FORSCHUNG

Die geschichtlichen Ereignisse bzw. die Chronologie der urartäischen Herrscher sowie die Kultur (vor allem Architektur, Gewerbetätigkeit und andere Volkskünste) des Urartu-Reiches sind von der Fachwelt restlos bestätigt worden. In der Tat, was bisher fehlt, ist eine einwandfreie Darstellung des ethnischen Ursprunges und der Sprache der Bevölkerung. Die in den letzten Jahren von den sowjetischen Wissenschaftlern durchgeführten Forschungen haben etwas bekräftigt, was vor 100 Jahren von einigen europäischen Sprachwissenschaftlern behauptet wurde. Unter diesem Aspekt erhält der Ursprung des armenischen Volkes als Urbewohner des armenischen Hochlandes neue Akzente und kann bei der Lösung des Problems bezüglich Herkunft und Sprache der urartäischen Bevölkerung vielleicht wesentlich beitragen.

Der vorliegende Artikel soll den deutschsprachigen Lesern die neueren Erkenntnisse der Urartologie näherbringen. Eine wissenschaftliche Abhandlung dieses komplizierten Themas würde zweifellos den Rahmen dieses Artikels sprengen, daher möge sich der interessierte Leser anhand der im Artikel angeführten Fachbücher näher informieren.



In vielen seiner Inschriften hat der assyrische Herrscher Adadnirar II (auch Adadnirari 991-890 v. Chr.) unter seiner Kampfgegnern ein Land im Norden Mesopotamiens erwähnt, das er "Urartu" und dessen Volk "Urartaya" (Urartäer) genannt hat.

Diese Keilinschriften stellen die ersten historischen Zeugnisse eines Reiches dar, das um den Vansee und südöstlich davon zw. dem 9. und 6. Jh. v. Chr. existiert hat. Nach dem heutigen Stand der Geschichtswissenschaft wird dieses Reich als "Urartu" bezeichnet, sein Volk als "Urartäer", seine Kultur und Sprache als "Urartäisch".

Seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten gibt es einen geschichtswissenschaftlichen Zweig, der Urartologie heißt. Zahlreiche Studien sind über die Geschichte, die Kultur und die Keilinschriften des Van(see)-Reiches veröffentlicht worden. Viele Aspekte der Kultur sowie der Sprache dieses kleinasiatischen Staates sind ans Licht gebracht worden. Auf den ersten Blick

scheint es also unangebracht, die Verdienste der Urartologie in Zweifel zu ziehen; besonders wenn diese, einst als ein Teilgebiet der Assyriologie betrachtet, allmählich ein eigenständiger Wissenschaftszweig geworden ist und heute über zahlreiche Konzepte verfügt, die wir nicht in Zweifel ziehen können.

Tatsächlich zählt die Urartologie heute viele namhafte Wissenschaftler, die durch bedeutungsvolle Arbeiten über die verschiedensten Gebiete (Geschichte, Sprache, Kunstformen,...) diesen Zweig bereichert haben.

Es besteht nicht die geringste Absicht, im vorliegenden Artikel die Verdienste und die Leistungen dieser Wissenschaftler zu schmälern. Sie haben zwar eine ungeheuer wertvolle Arbeit geleistet, haben aber nicht immer - wie die folgenden Angaben zeigen werden - den richtigen Weg eingeschlagen, bzw. die wichtigeren Beweise in Betracht gezogen. So merkwürdig es scheinen mag, befindet sich diese geschichtswissenschaftliche Branche, trotz ihrer unleugbaren Erfolge, heute auf einem nicht ganz korrekten Weg und stößt dadurch oft auf unausweichliche Hindernisse; in mancher Hinsicht befindet sich sogar in einer Sackgasse.

Woran liegt es? Was ist in der Urartologie unannehmbar?

Wir möchten zunächst feststellen, daß viele Behauptungen über den Ursprung des Urartu-Reiches, die Chronologie seiner Herrscher und ihre Feldzüge sowie zahlreiche andere Beweise außer Zweifel stehen. Diese Behauptungen sind durch andere Quellen, wie assyro-babylonische und elamäische, und weitere Keilinschriften bestätigt. Ebenfalls besteht kein Zweifel über die Ausdrucksweisen dieser Kultur, was Architektur, Gewerbetätigkeit und andere Volkskünste betrifft, weil alle durch unleugbare, konkrete Beweise belegt sind.

Aber wenn es um den Ursprung, die Sprache und das plötzliche Verschwinden des urartäischen Reiches geht, tauchen zahlreiche Fragen auf, die keine befriedigende Antworten haben und daher berechtigte Bedenken hervorrufen. Dies hat die Entwicklung der Forschung in den letzten Jahren ernsthaft behindert.

Wie kann man sonst ein Beharren als wissenschaftlich bewiesen betrachten, bei dem ein mächtiges Reich plötzlich in der Geschichte erscheint ohne vorher in den assyrisch-babylonisch oder hethitischen Texten erwähnt zu sein? Dieses Reich entwickelte sich einige Jahrhunderte lang zur mächtigsten Kultur der Region, stellte sogar eine echte Gefahr für die Assyrer dar und dann verschwand genauso plötzlich aus der Geschichte wieder.

Nach dem Verschwinden dieses Reiches taucht plötzlich ein neues Reich am gleichen Ort auf, welches von der armenischen Dynastie der Orontiden

gegründet wurde. Ist es nicht merkwürdig, daß in den altorientalischen Geschichtsquellen nunmehr von einer armenischen Dynastie bzw. von einem armenischen Volk gesprochen wird; niemand kann bestreiten, daß ein Reich plötzlich verschwindet, aber auch ein Volk?

Heute, im Lichte neuer wissenschaftlichen Entdeckungen, ist u.a. jene bisher verbreitete Ansicht unakzeptabel wonach die Armenier, ab dem sechsten Jh. v. Chr. plötzlich die Urartäer bzw. das urartäische Reich ersetzt hätten; sie seien ab dem 12. Jh. v. Chr. aus der Balkanhalbinsel eingewandert seien, allmählich in das urartäische Reich eingesickert und, nachdem sie die Einheimischen assimiliert hätten, so stark geworden seien, daß sie konsequenterweise das von den Assyrern und Medern geschlagene Reich übernommen hätten. Diese Auffassung, die bisher von den meisten Wissenschaftlern akzeptiert worden war, hatte ernsthafte Bedenken hervorgerufen, die bis vor kurzem noch keine befriedigende Antworten zugelassen hatten.

Wie kann man überhaupt erklären, daß ein Volk 600 Jahre lang (von ungenau 1200 bis 600 v.Chr.) von den anderen Völkern und/oder Königreichen Kleinasiens (Kommerier, Phrygier, Lyder, Assyrer, Luwier, Skythen, etc.) in irgendeiner Weise, weder als Volk noch als Stadtreich oder Königreich erwähnt zu sein, existierte? Es ist ebenfalls undenkbar, daß ein Volk, ohne vorherige Auseinandersetzungen mit dem mächtigen urartäischen Reich an seiner Stelle ein neues Reich gründen konnte.

Wie konnte eigentlich die Urartologie eine andere Meinung vertreten, wenn bis vor kurzem und teilweise auch heute noch, die Ansicht verbreitet wurde, wonach die Urheimat der indoeuropäischen Völker die Balkanhalbinsel gewesen sei?

Manche Neuentdeckungen in den Geschichts- und Sprachwissenschaften veranlassen über den Ursprung des Van(see)-Reiches zu revidieren.

Schon vor hundert Jahren behauptete der Sprachforscher Johannes Schmidt [1843-1901], daß die Urheimat der indoeuropäischen Völker Kleinasien gewesen ist ¹⁾. Aber seine dafür angeführten Beweise - die Übertragung bloß zweier Stammwörter aus der semitischen Sprache in die indoeuropäische, waren nicht schlüssig und die Behauptung verlor an Glaubwürdigkeit.

1964 machte der anerkannte Sprachforscher Wladislaw Ilitsch-Swititsch eine Entdeckung. Er bewies mit erstaunlicher Genauigkeit, daß die Völker, die die semitische und indoeuropäische Sprachen verwendet haben, in prähistorischen Zeiten für längere Perioden in Nachbarschaft gelebt,

¹⁾ Johannes Schmidt: "Die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlensystem", Weimar, 1890.

Beziehungen miteinander gepflegt und zahlreiche Stammwörter von einander entlehnt haben. Durch eine Reihe systematischer und überzeugender Auslegungen zeigte der Autor, daß beide Urvölker nur dann Nachbarn sein konnten, wenn ihre Urheimat im mittleren Kleinasien, bzw. östlich bis zur persischen Ebene lag ¹⁾.

Experten der Sprachenvergleiche wie Oleg Schirow, Wjatscheslaw Iwanow, T.W. Gamkrelidze ²⁾, A. Dorgopolski, A. Koroljow und andere behaupten ebenfalls, daß die Urheimat des Indoeuropäischen Urvolkes Kleinasien gewesen sein müßte.

Schon 1967 hat das Mitglied der Akademie K. Djahukian folgendes festgestellt: "Wir müssen annehmen, daß die Indoeuropäer in unmittelbarer Nachbarschaft mit semitischen Stämmen gelebt haben." ³⁾

Zur Unterstützung dieser Theorie erbringen die Wissenschaftler folgende Beweise, die höchst beachtenswert sind:

1. Die Urindoeuropäische Sprache weist wesentliche Entlehnungen aus den semitischen Sprachen Vorderasiens auf. (Hier ist die Rede von Entlehnungen von einer Ursprache zu einer anderen Ursprache, also in der Zeit, wo noch keine Schrift vorhanden war.) Dies ist ein Phänomen, das unerklärbar bleibt, wenn wir die Urheimat der Indoeuropäer in Europa weiterhin vermuten. Solche Entlehnungen konnten nur unter der Voraussetzung einer langjährigen Nachbarschaft (deren wahrscheinliche Grenzlinie zwischen Kleinasien und Mesopotamien lag) stattgefunden haben.

2. Die Existenz der indoeuropäischen Hethiter wurde im 17. Jh. v. Chr. durch Hieroglyphen und später durch Keilschriften belegt. Dies bedeutet, daß Jahrhunderte vor der angeblichen Einwanderung der Indoeuropäer (~ 1200 v. Chr.) Kleinasien schon mit indoeuropäischen Stämmen und Völkern besiedelt war.

3. Ebenso trifft man in den akkadischen Inschriften (24. und 23. Jh. v. Chr.) einen beachtlichen Anteil indoeuropäischer Wörter an, deren Quelle eben die obengenannten hethitischen und andere indoeuropäische Sprachen sind, mit denen die akkadische Kultur in enger Beziehung stand.

¹⁾ Проблемы индоевропейского языкознания, Москва, 1964, Seite 3 - 12.

²⁾ Für die Ansichten Iwanows und Gamkrelidzes, siehe "Конференция по сравнительно-исторической грамматике индоевропейских языков, Москва, 1972, "Валканский лингвистический сборник", 1, 1977, "Советское славяноведение", 1973, No. 4, "Вестник древней истории", 1980, No. 3, 1982, No. 2, "Индоевропейские Языки и индоевропейцы", Москва, 1984, 2 Bände.

³⁾ Г. Джаукян, Очерки по истории дописьменного периода армянского языка, Ереван, 1967, S. 39.

4. Ferner ist in hethitischen Quellen, (14. Jh. v. Chr.), als östlicher Nachbarstaat das "Hajassa-Reich" deutlich erwähnt, sowie sein indoeuropäisches Volk "Hajass" ¹⁾, das nichts anders als das später erschienene armenische Volk darstellt.

5. Manche semitische Entlehnungen aus der altgriechischen Sprache deuten darauf hin, daß die Griechen Urbewohner Kleinasiens gewesen und erst Anfang des zweiten Jahrtausends v. Chr. in die Balkanhalbinsel und auf die Ägäis-Inseln eingewandert sind. ²⁾

6. Die archäologischen Ausgrabungen in Medsamor (~ 50 Km nordwestlich von Jerewan) und Ledschaschen am Sewan-See (60 Km nord-östlich von Jerewan) deuten darauf hin, daß die indoeuropäischen Stämme ab dem 4. Jahrtausend v. Chr. aus Kleinasien in verschiedenen Richtungen ausgewandert sind. Est ist, zum Beispiel, bewiesen, daß die zweiundvierrädrigen Fuhrwerke ursprünglich von den indoeuropäischen Stämmen verwendet worden sind. Die ältesten Funde solcher Fuhrwerke sind bis jetzt in Kleinasien und auf der armenischen Hochebene gemacht worden. Je mehr wir uns von Kleinasien entfernen, desto neuer werden die Erdschichten, wo sie auftauchen.

Die Wissenschaftler stützen sich auf diese und zahlreiche andere Beweise, um zu behaupten, daß:

a) Die indoeuropäischen Urheimat Kleinasien gewesen ist, zusammen mit der armenischen Hochebene;

b) Die Armenier die Urbewohner ihres Landes gewesen sind. ³⁾

1) Die Armenier haben sich immer als "hai" bezeichnet und nicht als "armen", ihr Land als "Hajastan" und nicht als "Armenia". "Armen" und "Armenia" stellen eine der vielen ausländischen Bezeichnungen dar, womit die Armenier bekannt sind. Neben "armen" gibt es auch "somekhi" (in Georgisch), usw. für "Armenier", und "Somcheti", usw. für das historische Armenien. So was kommt öfter in der Geschichte einer Nation vor. Z.B. Die Deutschen bezeichnen sich als "deutsch", ihr Land als "Deutschland", während andere Völker nennen sie "nemetz", "german", "alman", usw. und ihr Land "Germania", "Nemitschina", "Almanja", usw. Zur Frage des armenischen Volkes im Zusammenhang mit den "Hajassa" siehe u.a.:

- Капанцян Г. А., "Хаяса - колыбель армян. Этногенез армян и их начальная история", Jerewan, 1947.

- Пиотровский В. В., "Происхождение армянского народа", Jerewan, 1946.

2) J. Mellart, "The End of the Early Bronze Age in Anatolia and the Aegean", AJA, 1958, v. 62, N 1. Siehe auch "Валканский лингвистический сборник", М., 1977, S. 6.

3) "Lraber Hasarakakan gitutlunneri" Jerewan, 1980, Nr. 5, S. 91; auch "Pat-

Die Theorie der Uransässigkeit der Armenier ist auch dadurch verstärkt, daß viele Aspekte der armenischen Sprache und vor allem ihre Konsonanten-Lautbildung durch den Einfluß kartwelischer Sprachen geklärt worden sind. Was deutlich voraussetzt, daß die Armenier Nachbarn dieser Völker und daher Urbebewohner des armenischen Hochlands gewesen sind.

Wir gelangen zur gleichen Schlußfolgerung durch die hethitischen Inschriften in denen "Hajassa" als Reich und sein Volk oft unmißverständlicherweise erwähnt worden sind. Kann man noch deutlicheres und unleg-bareres Beweismaterial als diese auf Stein eingravierte Inschriften erwarten?

Also, wenn die Armenier schon da waren, wohin sind sie ein ganzes Jahrtausend lang verschwunden, bis Urartus Niedergang, um dann plötzlich als "neugestaltetes Volk" wieder in der Geschichte zu erscheinen?

Die Einwanderungstheorie über die Armenier stellt somit den wesentlichen Fehlschluß der Urartologie dar, weil dadurch keine überzeugende und klare Erklärung über den Ursprung des Van(see)-Reiches möglich ist. Das Mißverständnis stammt aus dieser bis heute noch falschen Auffassung der Indoeuropäologie auf der die Urartologie basierte.

Was bedeutet dann "Urartu"? Wer sind die Urartäer überhaupt?

Aus den geschichtlichen, sprachwissenschaftlichen, anthropologischen Sicht stellt sich heraus, daß "Urartu" nichts anders als "Ararat" ist, das in den assyro-babylonischen Inschriften in den umgelauteten Formen "Urartu" oder "Uraschtu" erscheint. Diese gleichen Benennungen treffen wir auch in der biblischen Literatur (Jeremia, Kap. 51, 27) wo ebenfalls für den selben Zeitraum das "Ararat-Reich" erwähnt worden ist.

Daß das "Ararat-Reich" tatsächlich Armenien selbst darstellt, dafür gibt es auch schriftliche und schlüssige Hinweise:

Die eingravierten dreisprachigen Keilinschriften, in altpersisch, elamisch und akkadisch, die man in persischen Behistun ausgegraben hat, stellen die Übersetzungen des selben Textes über die Feldzüge des persischen Königs Darius I. (Dareios I. 522-486 v. Chr.) dar. Dort findet man die folgenden Zeilen (2. Spalte im persischen Teil [S 29]). So spricht der König: "Einen Perser namens Waumisa, meinen Diener, habe ich nach Armenier geschickt".

Wir zitieren die Wortlaute:

im Altpersischen: Iatij Dārajayaus kšajatiija. Ūanmisa nāma parsā manā bādaka ayaṃ adam praīšajam Arminam.

im Elamischen: Aak darijamaus sunkuk. naanri Maumisa hise parsis kiir u libaruri hupirri u tiibbe Harminujajip.

ma-banasirakan Handes", Jerewan, 1977, Nr. 1, S. 99 – 100.

im Akkadischen: Darījamuš šarru kīajaam. Igabbi ūmlissi šūumšu gallaja parsaja ana Úraštu.¹¹⁾

In allendrei Sprachen ist das selbe Reich erwähnt worden: Armina (altpersisch), Harminua (elamisch) und Uraschdu (akkadisch).

Also Armina = Harminuja = Úraštu²⁾

In einem anderen Ausschnitt dieser selben (Behistun) Inschrift, immer dreisprachig ist die Bezeichnung der Armenier erwähnt worden. Auch hier ist der Armenier einigemal im Altpersischen als "Armin", im Elamischen als "Harmin" und im Akkadischen als "Urast" bezeichnet worden. Also in der vierten Spalte des persischen Teiles (§52) gibt es den folgenden Satz: «Ein Armenier namens Araka». Die Aussprachen sind:

im Altpersischen: Araka nāma arminija

im Elamischen: Harakka hiša harminujara

Im Akkadischen: Araḫū šūumšu úrašṭaja.

Auch hier ist die Gleichung

armin(ija) = harmin(ujara) = úrašt(aja) oder urart(aja) sehr deutlich zu merken.

Dieser quasimathematischen Gleichung ist schwer auszuweichen. Sie liebert den einzigen sicheren Schlüssel zur Lösung des Rätsels um das Ararat-Reich und sein Volk.



Die Ähnlichkeiten zwischen dem Ararat-Reich und der Geschichte des armenischen Volkes werden auffallender wenn wir die schriftlichen Sprachen beider Kulturen in Betracht ziehen. Wie sind diese überhaupt vergleichbar?

Bevor wir aber diesen Vergleich unternehmen, halten wir es für notwendig folgende Bemerkungen zu machen:

1) Es ist zu beachten, daß, obwohl alle Inschriften des Ararat-Reiches in der assyrischen Keilschrift ausgeführt sind, ihre Sprache jedoch nicht assyrisch ist. Dies stellt ein Phänomen dar, das in der antiken Welt weitverbreitet war und heute noch weltweit zu finden ist. Z.B. die lateinische Schrift: viele Völker in West- und Mitteleuropa sowie in anderen Erdteilen schreiben mit lateinischen Buchstaben auch wenn ihre Sprachen weit entfernt vom Latein sind. Und genau wie ein Pole oder ein Isländer unter Umständen

1) Für diese Behistun-Inschrift siehe F. H. Weissbach, Die Keilschriften der Achämeniden, Leipzig, 1911, 1968.

2) Das Äquivalent von "Urartu". In akkadischen Inschriften kommt diese Bezeichnung häufig vor und bedeutet das selbe Reich als 'Urartu'.

einen spanischen oder portugiesischen Text lesen könnte, ohne etwas zu verstehen, so haben die Assyriologen des vorigen Jahrhunderts versucht, die neuentdeckten Inschriften zu entziffern. Die Vansee-Inschriften wurden von den Fachleuten mit der assyrischen Aussprache gelesen. Das war der erste Irrtum.

Ähnliche Beispiele gibt es heute noch, wo der selbe lateinische Buchstabe in verschiedenen Sprachen nicht den selben Lautwert hat. Der Buchstabe "S", z.B., ist je nach Sprache als "ss" oder eben als "s" ausgesprochen; "Z" als "s" oder "ts", usw.

Außerdem gibt es in manchen Sprachen Buchstabengruppen, die ihren eigenen Lautwert (wie "ght" = "t" oder "gh" = "f" im Englischen) oder überhaupt keinen haben (wie "ent" im Französischen). Der völlig unkundige Leser wird bestimmt Schwierigkeiten in der Aussprache haben, weil er ja die ihm durch seine Muttersprache bekannten Lautwerte anwenden will.

Das ist genau das was bei der Entzifferung der Inschriften aus dem armenischen Hochland passiert ist: die Wissenschaftler haben sie mit ihnen schon bekannten assyrischen Keilschrift-Lautwerten interpretiert. Der anerkannte Experte über die Inschriften des Ararat-Reiches, G.A. Melikischwili, der nicht geneigt ist, eine Ähnlichkeit zwischen der Inschriften-Sprache und dem Armenischen zu merken, hat dennoch zugegeben: «Leider sind wir noch nicht in der Lage, die richtige Aussprache der urartäischen Schriftzeichen zu bestimmen; also sind wir gezwungen, diejenigen Lautwerte denen zuzuteilen, die sie im Assyrischen gehabt haben». ¹⁾

2) Es muß festgestellt werden, daß obwohl die Herrscher des Ararat-Reiches diese Keilschrift-Zeichen aus dem Assyrischen entliehen haben, diese Entlehnung aber nur teilweise geschehen ist; die Urartäer haben etwas mehr als die Hälfte der assyrischen Zeichen übernommen und sie ihrer Sprache einverleibt.

3) Über den Inhalt dieser Inschriften herrscht eine gewisse Verwirrung, da einerseits das selbe Wort mit unterschiedlichen Bedeutungen und andererseits verschiedene Wörter mit dem selben Ausdruck übersetzt worden sind. Das Wort "Kuruni", z.B. das in den betreffenden Inschriften häufig vorkommt, ist von den verschiedenen Experten als "mächtig", "riesig", "groß",... übersetzt, wo das Vokabel doch eine überzeugende "Ähnlichkeit mit dem armenischen "gurn" aufweist (fest/stark), eine Bedeutung, die viel besser in den Kontext hineinpaßt.

Für den umgekehrten Fall, mit dem selben Ausdruck wiedergegebene

1) Г. А. Меликишвили, "Урартские Клинообразные Надписи", Москва-Ленинград, 1960, S. 46:

sinnverwandter Wörter, zitieren wir wieder der berühmte Experte G.A. Melikischwilli. Er hat vier verschiedene Wörter mit "Herr" und "Statthalter", drei mit "Pletät" und sechs mit "erzeugen" und "bauen" übersetzt. Bekanntlich sind "bauen" und "erzeugen" verwandte Begriffe aber nicht völlig gleich in Bedeutung und gar nicht so in Ihrer Aussprache.

4) Es ist auch sinnvoll zu wissen, wie man die Inschriften des Ararat-Reiches entziffert hat;

Herangezogen waren die Texte in assyrischer Schrift. Wie schon erwähnt, hat man in manchen Gebieten (Keleaschin und Topusawa) zweisprachige Inschriften (in Assyrisch und in der Schrift-Sprache des Ararat-Reiches) aufgedeckt. Durch eine Vergleichsstudie mit den bekannten Sprachen sind manche Bedeutung der Ararat-Sprache ans Licht gebracht worden. Ein anderer Teil wurde von den Wissenschaftlern durch Vermutungen erklärt. Bis heute jedoch steht in den Wörterverzeichnissen über dieses Gebiet noch die Bemerkung "nicht nachgeprüft".

Trotzdem kann man behaupten, daß der Inhalt dieser Inschriften mit annäherender Genauigkeit den Wissenschaftlern bekannt ist, obwohl letztere die Aussprache nicht beherrschen.

Die Experten versuchen immer noch diese Inschriften mit der assyrischen Aussprache zu lesen, obwohl viele von ihnen bemerkt haben, daß sie diese Sprache nicht ganz richtig lesen können. Eine merkwürdige Nachlässigkeit, die die "Urartologie" in einer Sackgasse geführt hat.

Dabei würde es genügen, daß man einen Vergleichsblick auf das Armenische und die Ararat-Sprache dieser Inschriften wirft, um zahlreiche überzeugende Ähnlichkeiten festzustellen, auch dann wenn die Sprache nicht ganz genau zu lesen ist.

Somit zeigt ein Großteil der uns bis heute bekannten 400-450 Wörter aus den betreffenden Keilschriften eine Ähnlichkeit mit dem Altarmenischen (Grabar). Z.B. abili = aweli (mehr); ari = ar[ne]l (nehmen); armuzi = arm (), zarm (Generation, Dynastie); aṭu = ut[e]l (essen); ḫaluli - chaghogh (Weintrauben); ini = ain (dies); istini = ast (hier); manu = men[al] (bleiben); šuri = sur (Schwert); ula = ughí (Weg); zari = dzar (Baum) und so weiter. Die Sprache dieser Keilschriften ist weder Altarmenisch, noch churritisch; einige Experten bezeichnen diese als "neuchurritisch", was allerdings nicht einwandfrei ist!

Wie die Sprachwissenschaftler zurecht behaupten, entlehnt jede Sprache Wörter von einer anderen, besonders unter nachbarschaftlichen Bedingungen. Aber, die grammatikalischen Formen sind unentlehnbar. Nun, wie ähnlich sind die grammatikalischen Formen dieser Keilschriften und des Armenischen?

Die Fachleute haben diesem Aspekt leider sehr wenig Aufmerksamkeit

geschenkt. Sie haben sich hauptsächlich auf die Ähnlichkeiten der Wortschätze konzentriert. Manche Studien haben aber bewiesen, daß die grammatikalischen Endungen in beiden Sprachen fast ausnahmslos vergleichbar sind. Die Deklinationsendungen der Substantive in den Keilinschriften weisen eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den entsprechenden des Armenischen auf.

In den Inschriften sind die Verbformen nur teilweise erhaltengeblieben: nur eine Form des Präsens und einige des Präteritums wo auch nur die Endungen der 1. und 2. Person bekannt sind. Dort ebenfalls findet man klare Ähnlichkeiten, z.B. die Gleichheit der Basisvokale, die gleiche Trennung zwischen den transitiven und intransitiven Formen, usw.



Wir erheben selbstverständlich keinen Anspruch, im Rahmen dieses Artikels einen maßgebenden Beitrag für die erwähnte Problematik geleistet zu haben. Wir weisen lediglich auf einen offenbaren Mangel hin, dessen Richtigstellung eine dringliche Forderung geworden ist. Das imposante Erbe, das uns von Wissenschaftler-Generationen hinterlassen wurde und viele Aspekte des glanzvollen Ararat-Reiches und seiner Kultur erleuchtet hat, muß endlich ins richtige Licht gerückt werden.

Vielleicht ist die Sprache dieser Herrscher gar nicht die armenische gewesen, sondern einer von ihren verschwundenen Dialekten, bzw. eine dem Armenischen ganz nahestehender Sprache. Man muß hier zugeben, daß es nicht zu erwarten wäre, das Geheimnis dieser Inschriften über Nacht völlig zu lüften, bzw. sämtliche Meinungsverschiedenheiten auf einem Schlag zu beseitigen. Man darf auch nicht vergessen, daß - selbst wenn diese alte Sprache die Armenisch ist - es sich weder um das heutige Armenisch noch um das Grabar des 5. Jh. handelt, sondern um jene, die noch ein weiteres Jahrtausend zurückliegt (wahrscheinlich der Van-Dialekt). Heutzutage ist es für einen Armenier bestimmt schwer, die Sprache seiner Ahnen vor einem Jahrtausend zu verstehen. Einige der vierzig Dialekte des Armenischen sind bis heute noch unverständlich geblieben. Daher soll es nicht verwundern, wenn wir die fast dreitausendjährige Sprache unserer Ahnen nicht leicht verstehen, dazu noch mit der umstrittenen Aussprache.

Auf jedem Fall kann die Behauptung, wonach die urartäische Sprache keine Beziehung zum Armenischen hat, und die urartäische Kultur eine andere als die armenische ist - die nur davon beeinflusst worden wäre - nicht als seriös angenommen werden und wird daher früher oder später zu revidieren sein.

Die Angaben, die wir erwähnt haben, machen ein Bruchteil der in der letzten Jahrzehnten von manchen Experten vorgebrachten Einwände aus. Da die meisten dieser Arbeiten auf Armenisch veröffentlicht worden sind, haben sie leider nicht die nötige Aufmerksamkeit in den Kreisen der Wissenschaftler gefunden.

Es ist höchste Zeit, daß sich dieser Wissenschaftszweig ernsthaft mit diesen wichtigen Fragen beschäftigt, um den bestehenden Fehler zu korrigieren und neue, einwandfreie Grundlagen für diese sonst gutentwickelte Branche der Orientalistik zu schaffen.

Mag. Hrair Garabedian
(Aus dem Armenischen übersetzt von L. Torossian)

DER GENIALE ARMENISCHE BAUMEISTER SINAN DER GROSSE

Es vergeht fast kein Tag, an dem türkische "Wissenschaftler" unter dem Druck der Staatsraison historische Tatsachen entweder selbst manipulieren oder von bestechlichen Ausländern manipulieren lassen.

Über die minderheitenfeindliche Politik der türkischen Regierungen wird leider in den einflußreichen Medien des Westens wenig berichtet; das führt u.a. dazu, daß westliche Wissenschaftler die von ihren türkischen "Kollegen" veröffentlichten Studien fast vorbehaltlos übernehmen, insbesondere jene, die die Geschichte der Minderheiten direkt oder indirekt behandeln.

Wer Istanbul besucht, der wird öfters die Namen dreier berühmter armenischer Architekten hören: Mimar Sinan und die Brüder Balian. Sinan ist der Erbauer der größten Moschee in Istanbul "Süleymaniye", während die Brüder Balian den berühmten Palast "Dolmabahçe" erbaut haben.

Die Türken wollen nicht akzeptieren, daß Sinan Armenier war. Diesbezüglich wurden langwierige Forschungen durchgeführt und die Herkunft Sinans als Armenier festgestellt. Wir hoffen, daß der vorliegende Artikel einen Schlußstrich unter die Diskussion zieht, welcher Herkunft dieser weltbekannte armenische Architekt war.

Der Artikel ist erstmal 1932 in einem Taschenkalender erschienen (Taschenkalender 1932, herausgegeben von Simon Kapamaciyan, 13. Jahrgang, Istanbul, Druckerei Gutenberg, S. 199-206) und wurde dann 1968 in der armenischen Tageszeitung "HARATCH", Paris (22.3.1968) abgedruckt. Der Verfasser des Artikels, Bimen Zartaryan, gibt einen bereits von einem türkischen Historiker veröffentlichten Artikel unter Hinzufügung einiger Erläuterungen wieder. Es handelt sich also nicht um eine einseitige Darstellung von seiten der Armenier, sondern um eine Beweisführung anhand der Darstellung aus türkischer Sicht. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Türkei der 30-er Jahre unter dem neuen starken Führer Mustafa Kemal Atatürk es sich leisten konnte, eine derartige Veröffentlichung nicht zu verhindern.

Wir sind fest davon überzeugt, daß es heutzutage in der Türkei viele ehrliche Historiker gibt, die die bisher verleugneten Tatsachen auf den Tisch legen würden, allerdings nur dann, wenn sie keine Angst vor Repressalien haben müßten.

Das Redaktionskomitee

Es gibt Namen, die durch lange Zeit bis in unsere Tage lebendig bleiben, deren Unsterblichkeit durch nichts beeinträchtigt wird. Ein solcher Name ist Sinan der Große, der Stolz der türkischen Architektur, dessen mehr als 300 wunderbare Werke die Säulen seines Ruhmes sind, die lautstark verkünden, daß dieser geniale Architekt unsterblich ist. Die Türken haben seine hohen Verdienste gewürdigt, u.a. durch Benennung einer der belebten Istanbuler Gasse nach ihm: "Mimar Sinan Sokađı".

Es ist interessant, die Meinung zu untersuchen, der genannte Architekt sei armenischer Herkunft gewesen, wie sie vor etlichen Jahren insbesondere von amerikanischen Wissenschaftlern geäußert wurde, wobei sie allen, die eine armenische Unterschrift auf den Ornamenten der Süleymaniye-Moschee finden könnten, beachtliche Geschenke versprochen. Meiner Meinung nach wäre es allerdings ein Wunder, eine armenische Unterschrift von einer Person zu erwarten, die jahrelang mit der türkischen Kultur genährt, in ihr erzogen wurde und noch dazu islamisiert war. Insbesondere die Ablehnung der armenischen Sprache durch die Armenier von Kayseri (= Cäsarea) und deren Gewohnheit, türkisch zu sprechen, ist eine bekannte Tatsache; und wir werden versuchen, die Herkunft dieses Architekten als Armenier aus Cäsarea nachzuweisen. Ich bezweifle, daß er in seine Kindheit armenisch gelernt hat.

Der verstorbene Architekt Levon Zarfcıyan hat damals in dieser Richtung Recherchen gemacht. Er teilte mit, es sei ihm gelungen herauszufinden, daß bei einem armenischen Priester im Stadtteil Beşiktaş ein Psalmenbuch existiere, in dessen Register einige Informationen über den Lebenslauf dieses berühmten Mannes enthalten seien. Es ist bedauerlich, daß dieses handgeschriebene Psalmenbuch infolge eines Feuers nicht mehr einzusehen ist.

Der gleichen Überzeugung war auch mein Verwandter, Vahan Zartaryan, welcher die Biographie des genannten berühmten Architekten vorbereitet hat, in der Hoffnung, diese Studie in einem von ihm herausgegebenen Jahrbuch zu veröffentlichen; leider sind seine Bemühungen wegen mangelnder Beweisstücke fehlergeschlagen und daher hat er von einer Veröffentlichung Abstand genommen.



Architekt Sinan ist am 9. Receb 895, also im Mai 1490 geboren und starb am 12. Cemâziyel-evvel 996, also am 3.6.1588, d.h. er lebte 98 Jahre. Er sah 4 Sultane und diente dem Sultan Süleymen I. (Kanuni) 1520-1566 und Sultan Selim II. (1566-1574). Er erbaute, wie bereits erwähnt, mehr als 300 Häuser, Moscheen, Brücken, etc. Seine großen Werke sind die Süleymaniye-Moschee in Istanbul und die Selimiye-Moschee in Edirne. Über seine Herkunft aus Cäsarea sowie über seine ursprüngliche Religionszugehörigkeit zum Christentum gibt

es gar keinen Zweifel. Die türkischen Wissenschaftler glaubten, daß Sinan griechischer, albanischer, österreichischer oder sogar ungarischer Herkunft sei, obwohl es naheliegender gewesen wäre anzunehmen, daß er Sohn einer armenischen Familie gewesen sei, um so mehr, als Cäsarea seit dem Altertum eine armenische Bevölkerung hatte und noch dazu die Armenier der türkischen Baukunst viele fähige Architekten geschenkt haben.

Schließlich wurde jeder Zweifel über seine Abstammung durch ein Dokument beseitigt, welches in der Zeitschrift der Gesellschaft der türkischen Geschichte (Türk Tarihi Encümeni Mecmuası) erschienen ist, und zwar in der fünften Nummer des ersten Bandes der neuen Schriftenreihe (Juni 1930 - Mai 1931) auf Seite 10. Dieses Dokument trägt das Datum 7. Ramazân 981 (1573) und ist ein Befehlsschreiben, welches in osmanischer Schrift und Sprache geschrieben war, mit folgendem Inhalt:

"Ak dağ (1) kadısına Hüseyin Çavuşa hüküm ki, Hâla hâssa miymarlarım başı (2) mektub gönderüb Kayseriye reyaysı Kıbrısa (3) sürülmek ferman (4) olunub kendi sâkin olduğu Ağırmas (5) nâm kariye halkı ve ahar kariyede sâkin olan akrabası Keçi (6) Berigüzde (7) Sarı oğlu düğenci (8) ve kariyei Ürgübden (9) Ulısa (10) ve Kod (11) Nşan (12) nâm zimmeler (13) Kıbrısa sürgün olmaksın af olunmasına İsdida eylemeen müşarünileyhin sâkin olduğu zıkr olunan kariesi ve akrabasından olan mezkûr zimmeler Kıbrısa sürgün olmaksın af olunmak emr edüb buyurdum ki varib vusûl buldukda müşarünileyhin sabıkan sâkin olduğu mezbûr kariyesi ve akrabasından olan mezkûr zimmeler Kıbrısa sürülmek için deftere dahil kayd olunmuşlar ise ihrac eyleyüb Kıbrısa sürgün olmak emir olunanlardan sının deyu rencide etdirmeyiniz ve bu hüküm şerefimi sicillî mahfûza kayd eyleyüb ellerinde ibkâ eyleyesiniz (sahibi olan Mehmed usdaya verildi, 7 Ramazân 981)."

Nun geben wir Ihnen die Übersetzung dieses Schreibens und anschließend einige erforderliche Erklärungen:

"An den Bezirksvorsteher von Akdağ, Hüseyin Çavuş, von der Obrigkeit folgendes wird angeordnet: der amtierende Ober-Hofbaumeister hat uns einen Brief geschickt, in dem er um die Freistellung von der Zwangsumsiedlung folgender Personen nach Zypern ersucht, und zwar aller Bewohner seines Geburtsortes, des Dorfes Ağırmas und der in anderen Dörfern wohnenden Verwandten und zwar der Drehschlittenerzeuger Sohn des Blonden aus dem Dorf Kıcı Börüngezi sowie Ulısi und Kod Nşan aus dem Dorf Ürgüb; aus diesem Grund habe ich alle Bewohner des Geburtsortes des Obengennanten sowie die in den genannten Dörfern wohnenden Verwandten von einer Zwangsumsiedlung nach Zypern freigestellt und so befohlen. Sollten bei Eintreffen meines Schreibens die Namen der Bewohner des Geburtsortes sowie der Verwandten

des Obengennannten bereits im Register der Umsiedler nach Zypern eingetragen gewesen sein, so müssen diese ausgetragen werden und von einer Schikane unter dem Vorwand, daß diese Leute bereits im Siedlerregister gewesen waren, Abstand genommen werden; und mein hoher Entscheid ist ins aufbewahrte Register einzutragen und den betreffenden Personen auszuhändigen (dem Meister Mehmed übergeben, am 7 Ramazân 981).“

Wir haben versucht, eine wörtliche Übersetzung aus dem Original ins Armenische zu bieten, doch da das türkische Originaldokument mehr als 300 Jahre alt und mit dem damaligen Sprachstil verfaßt worden ist, sehen wir uns dazu veranlaßt, dieses Dokument in einem für die jetzige Generation verständlichen Stil wiederzugeben. Wir möchten daher die interessierten Leser befriedigen, in dem wir für die in der Verordnung verwendeten Ausdrücke einige Erklärungen hinzufügen (Der Übersetzer hat es seinerseits nötig gehalten, einige zusätzliche Erklärungen hinzuzufügen, da die 80-er Generation im Zuge der Modernisierung der türkischen Sprache sogar die in den 30-er Jahren verwendeten Ausdrücke leider nicht verstehen kann).

(1) Zur erwähnten Zeit gehörte Kayseri (=Cäsarea) zum Bezirk Akdağ, heute Yozgat.

(2) Hier ist der Hofbaumeister Sinan gemeint, der zur genannten Zeit 83 Jahre alt war.

(3) Kibris (=Zypern) wurde am 4.8.1571 vom Sultan Selim II. erobert.

(4) Um die durch die Gefangennahme und Deportation der Griechen entstandene Lücke zu schließen, wurde die Umsiedlung der armenischen Bevölkerung der Stadt Kayseri und Umgebung verordnet.

(5) Ağırmas: ein noch heute existierendes Dorf bei Kayseri, wo der Hofbaumeister Sinan geboren wurde.

(6) Kiçi: Im cäsareaer Dialekt bedeutet es soviel wie "klein".

(7) Berigüz (=Bürüngüz): heute noch existieren die Dörfer Klein- und Groß-Bürüngüz, deren Bewohner nach örtlicher Übermittlung zwangsislamisierte Armenier sind.

(8) Dügenci (auch dövençi, dövençi, döğenci): der Drehschlitten-Erzeuger.

(9) Ürgüb: ein zu Kayseri gehörendes und noch existierendes Dorf.

(10) Ulısa, Ulıtsa, Fulık, Ulık, Julıane sind weibliche Namen, die bei den Armeniern in Cäsarea sehr verbreitet waren, sowie z.B. Marıtsa, Nurıtsa, etc.

(11) Kod: anscheinend ist dieses Wort die Abkürzung von "Kodaman", welches groß sowie reich bzw. einflußreich bedeutet.

(12) Nsan: ein bekannter armenischer männlicher Name.

(13) Zimmeler: wird verwendet für die christlichen Bürger.

Bimen ZARTARYAN

Und nun weitere, vom Übersetzer vermittelte Erläuterungen:

(14) Kadi: Das arabische Wort "Kadi" stammt von "kaadi", "kaazi", was soviel wie der Exekutor (Durchführer) bedeutet. Damals war der Kadi der Vorsteher eines Verwaltungsbezirkes "kaza" oder "kadilik", was heute dem "kaymakamlık" oder "ilçe" entspricht.

(15) Çavuş: Früher Verwaltungsbeamter, der als Adjutant des Sultans bei den Kabinettsitzungen seinen Dienst leistete.

(16) Hâla hâssa: Der amtierende Herrscher. "Hâssa" ist die Abkürzung von "asâkir-i hâssa", d.h. die Leibgarde des Herrschers.

(17) Reya, Reâyâ: u.a. Bürger eines Landes, ausgenommen die Staatsbeamten, die schlechthin als Untertanen eines Herrschers gelten.

(18) Karye (arabisches Wort): Dorf; die Schreibweise "Kariye" ist grammatikalisch falsch.

(19) Zimmerer: stammt vom Arabischen "zimmî", "zimmet" und wurde verwendet für eine einem islamischen Staat zugehörige und unter seiner Obhut stehende, nicht-moslemische Person oder Personengruppe.

(20) Ramazân: ist der 9. Monat des islamischen Kalenders, der als Fastenmonat gilt.

(21) Receb ist der 7. Monat des islamischen Kalenders.

(22) Cemâziyel-evvel oder Cemâdiyel-evvel ist der 5. Monat des islamischen Kalenders.

(23) Mûşarun-ileyh (arabisch): die Obengenannte.

(24) Vusûl (arabisch): die Ankunft, das Eintreffen.

(25) Mezkûr (arabisch): die genannte Person; in der osmanischen Schriftsprache wird dieses Fürwort nur für der oberen Schicht angehörende Personen verwendet.

(26) Mezbûr karye (arabisch): Das genannte Dorf.

(27) Rencide etmek (persisch): Verletzen, kränken; schikanieren.

(28) İbkâ (arabisch): das Überreichen, die Übergabe; das Hinterlassen.

(29) Koca: u.a. (1) alt, weise; (2) berühmt; (3) fähig und umsichtig.

• • •

Die Tageszeitung "HARATCH" in Paris veröffentlichte in ihrer Nummer 11.168 (22.368) vom 22.3.1968 zum obigen Thema einen ergänzenden Artikel des Historikers Eghia S. Kassouni, den wir nicht unberücksichtigt lassen wollen:

• • •

Ein deutscher Experte führt in den Nummern 31 und 32 der Schriftenreihe "Die Kultur" (Sammlung illustrierter Einzeldarstellungen, herausgegeben von Cornelius Gurliitt, Nr. 31-32 "Konstantinopel", Berlin: Marquardt u. Co Verlag 1908, Anmerkung d. Übersetzers) folgende Beweise betreffend den Architekten Sinan an. Er erwähnt einige Namen von Künstlern, von denen nur einer die anderen übertreffe, u.z. der Meister der Baukunst, Sinan, der ein Zeitgenosse des Sultans Süleyman I. (1520-1566) war. "Die Architekten werden schon gewöhnen müssen, seinen Namen der Reihe der Größten ihres Faches einzureihen (S.90) ... Sinan, der Baumeister Suleimans, der sich an der Fülle der ihm im ganzen Reiche seines Großherrn zufallenden Bauaufträgen nur mit den meistbeschäftigten Architekten der Welt,... vergleichen läßt, war ein Mann, der auf dem Instrument des Kuppelbaues mit unvergleichlicher Leichtigkeit spielte. Über quadratischer, sechs- oder achteckiger Grundform entwickelt er seine Raumgestalten, immer hinstrebend auf eine feierlich große Saalwirkung, auf eine die betenden Herrscher und ihre Heerscharen umschließende einheitliche Architektur... Den Zentralbau (der Süleymaniye-Moschee) aber nennt Jakob Burkhardt als die letzte Möglichkeit im Reich der absoluten Bauformen..." (S.94 f.)

G.J. Basmadjian seinerseits erwähnt auf S.52 seines illustrierten Werkes "Die Meister der altarmenischen Kunst" (Paris 1926, hrsg. von Stiftung für armenische Erziehung, Druckerei Thürabian, Anm. d. Übersetzers), daß der Meister Sinan ein zwangsislamisierter Armenier war.

Ein französischer Historiker der Baukunst, H. Saladin, erwähnt in seinem großen und bedeutenden Buch "Manuel d'Art Musulman" (Bd. 1 "l'Architecture", Paris 1907, Anm. d. Übersetzers) im 1. Band auf Seite 440, Anmerkung 1 sowie Seite 509 Anmerkung 3, daß der Sinan ein Albanier (=Arnaut) ist, der dem Janitscharen-Korps gehörte; aber nach meinen eigenen historischen Recherchen bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß dieser letztere Autor sich irrt, in dem er zwei gleichnamigen Meister verwechselt: der erste Sinan ist der zwangsislamisierte Armenier und Hofbaumeister von Sultan Süleyman und lebte 110 (?) Jahre, und deshalb nannte man ihn als Meister Koca Sinan; der zweite Sinan war der Hofbaumeister von Sultan Ahmed I. (1604-1617) und war albanischer Herkunft, der die berühmte 6-minarettige Moschee "Sultan Ahmed", gegenüber der Ayasofya-Moschee (ehemalige byzantinische Kirche Haghia Sophia, Anm. d. Übersetzers) baute. Dieser zweite, der im Kuppelbau kein schlechterer als der erste ist, war möglicherweise einer von den Schülern des Sinan des Großen.

Über die unübertreffliche Blütezeit in den von Kanuni Sultan Süleyman eroberten osmanischen Ländern sowie über den Meister "Koca Sinan" siehe auch Mikael Ashdjian's Werk "Die Geschichte des osmanischen Staates (arme-

nisch, Teil 1-2, Konstantinopolls 1889-1890, Anm. d. Übersetzers), Seiten 150-152, wo der Autor darauf hinweist, daß Sinan der Große zahlreiche Schüler ausbildete, die auch von den ausländischen Herrschern Bauaufträge erhielten. So z.B. der indische König Baber Schah, für den die Architekten bedeutende Gebäude in Delhi, Devletâbâd und Ekre (Agra) errichteten, sowie für den Ebulzar Behader Khan in Nordafrika. Für die zweite, glorreiche osmanische Bauzeit unter dem Sultan Ahmed I. siehe ebenfalls das Ashdjian's Werk S. 198.

EGHIA S. KASSOUNI

Ins Deutsch übersetzt von Mag. Dr. H. Hartunian
Wien, im Juni 1987

MATERIALIEN ZUR GESCHICHTE DER ARMENISCHEN STUDENTEN IN WIEN 1958 - 1969

Einführung

Mit unseren im ÖAK-Journal bisher veröffentlichten drei Beiträgen haben wir versucht, Materialien zur Geschichte der armenischen Studenten und Jugendlichen in Wien zu sammeln und diese in einer komprimierten Form den interessierten Lesern anzubieten.

Die seit 1921 bestehende armenische Jugendbewegung hat sich trotz dreimaliger Unterbrechung von ihrem Enthusiasmus nicht abbringen lassen und kann heute mit Stolz auf 66 Jahre Geschichte zurückblicken.

Es ist natürlich keine leichte Arbeit, die Geschichte eines Vereines zu schreiben, wenn die Dokumente nicht zentral aufbewahrt worden oder sogar teilweise verschwunden sind. Erst seit Anfang der siebziger Jahre werden erfreuerlicherweise die vereinseigenen Dokumente mit Sorgfalt gesammelt und aufbewahrt. Dieses sorgfältige Umgehen mit den Dokumenten hat beim Autor die Absicht bekräftigt, alle seinen bisher mühsam gesammelten Unterlagen nach Veröffentlichung des vorliegenden Beitrages dem Vorstand der armenischen Studentenvereinigung offiziell zu übergeben.

1. Rückblick auf die Zeit von 1945 bis 1958

Mit dem Eintreten eines verhältnismäßig normalen Lebens nach der Beendigung des II. Weltkrieges kamen neuerlich armenische Studenten aus dem Iran, Syrien und Ägypten nach Wien. Eine in Paris erscheinende armenische Tageszeitung gibt in einem Korrespondentenbericht Namen und Studienrichtungen der armenischen Studenten in Wien für das Jahr 1950-51 an, wonach ihre Zahl knapp 10 betrug ^{1/}. Aus einer anderen Quelle erfahren wir, daß die Zahl der armenischen Jugendlichen in der gleichen Zeit etwa 20 betrug, worin sicherlich auch die nicht studierenden jungen Leuten miteingeschlossen sein dürften ^{2/}.

Die Aktivitäten dieser Jugendlichen waren auf die Abhaltung von Vorträgen ^{3/} und von Partys ^{4/} konzentriert. Da nicht alle Studenten aus wohlhabenden Familien stammten, waren einige davon auf die finanzielle Hilfe der

Gemeindemitglieder angewiesen. Im Tagebuch des Pfarrers Jeghische Ütüdjian sind Notizen zu finden, wonach 2 sozialbedürftige Studenten von ihm Beihilfen erhalten haben 2/.

Im Zuge des Wiederaufbaues Österreichs stieg allmählich die Zahl der Studierenden Armenier an, welche Ende 1954 bereits 15 erreichte. Die von ihnen bevorzugten Studienrichtungen waren die Musik (über 50% der Studenten), die Medizin (20%), die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (über 10%) sowie Sprachwissenschaft und Filmkunst 6/ 7/; mehr als die Hälfte dieser Studenten hatte iranische Staatsbürgerschaft.

Über den Zeitabschnitt von 1945 bis 1958 haben wir, abgesehen von den Aufzeichnungen des Pfarrers Pater Jeghische Ütüdjian (dem wir alle sehr viel verdanken), leider keine Dokumente zur Verfügung. Die oben erwähnten Aktivitäten wurden in der Tat nicht von einem gut organisierten Verein durchgeführt, sondern sie waren Veranstaltungen eher spontanen Charakters.

2. Gründung und Aktivitäten der Jugendgruppe des "Armenischen Kirchenvereines" 1958 - 1960 8/

Nach dem Abzug der Fremdruppen und Erlangen der Unabhängigkeit kamen noch mehrere Armenier nach Wien, sodaß die Zahl der Studenten auf ca. 30 anstieg.

Der Gründung eines organisierten Vereins stand praktisch nichts am Wege. In Anwesenheit und unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kirchenvereines, Herrn Armenak Vartian, fand am 5. Oktober 1958 eine beratende Versammlung statt. Am gleichen Tag wurde die Gründung einer Jugendgruppe beschlossen, welche unter der Schirmherrschaft des Kirchenvereines stehen sollte. Diese als historisch zu bezeichnende Versammlung wählte den folgenden Vorstand 2/.

Loris Z. Tjeknavorian	: Obmann
O(nnik) Hovsepian	: 1. Obmann-Stlv.
Avedis Djambazian	: 2. Obmann-Stlv.
Dr. Wahe Balekdjian	: Schriftführer
Frl. M(imi) Arslanian	: KassiererIn
Aram Ütüdjian	: Kassier-Stlv.

Die Gründung dieser Jugendgruppe wurde in einem neu erscheinenden Mitteilungsblatt "Achtamar", am 15.11.1958 veröffentlicht. Die erste Nummer dieses Blattes gibt die Beweggründe für die Entstehung dieser Jugendgruppe an und berichtet über die geplanten Aktivitäten; wir lesen u.a. folgende Zeilen:

"Seit langer Zeit spürten wir das Bedürfnis, die armenische Jugend aus Wien und aus dem Ausland zusammenzubringen, mit der Absicht, uns mit den Sorgen und Problemen der neuen Generation zu beschäftigen. Zugleich äußerte man den Wunsch, im Rahmen der Möglichkeiten, um die Bewahrung des Armeniertums bei der neuen Generation Sorge zu tragen.

Als Antwort auf dieses Bedürfnis und auf Wunsch unserer Landsleute fand am 5.10.1958 eine beratende Versammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten unserer Kolonie, Herrn Armenak Vartian, statt, welche zur Gründung einer Jugendgruppe unter der Schirmherrschaft des Kirchenvereines führte..."

Die neugegründete Jugendgruppe bildete zunächst eine künstlerische Abteilung und übertrug deren Leitung Herrn Dr. Wahe Balekdjian. Er hatte als erste Aufgabe, mit den Kräften dieser neuen Gruppe das ganze Programm des für den 15. November geplanten Kulturabends zu gestalten. (Der Kulturabend fand in Hübners Kursalon statt, wofür eine zweisprachige und schöne Einladung gedruckt wurde).

Neben dieser Gruppe brachte ein dreiköpfiger Ausschuß (bestehend aus den Herren Toros Shahinian, V. Hacobian und Berdj Fenerdjian) die vorhandenen Bücher und Zeitungen der Gemeindebibliothek in Ordnung, welche Ende November ihrer Bestimmung übergeben werden sollte 10/.

Der neugewählte Vorstand kündigte auch an, daß sein Arbeitsprogramm die Gründung einer Sportabteilung, sowie eines weltlichen Gesangschors und eines Kirchenchors für die armenische Kapelle sehe und weiters noch kulturelle Exkursionen geplant seien. Neben diesen Vorhaben sollte versucht werden, den in Wien lebenden jungen Armeniern die armenische Kultur näherzubringen, sich um ihre armenische Erziehung sowie kulturelle und allgemeine Bildung zu sorgen bzw. sich mit ihren alltäglichen Problemen auseinanderzusetzen 11/.

Der weltliche Gesangschor bestand aus ungefähr 20 Mitgliedern beider Geschlechter und stand unter der künstlerischen Leitung des Herrn Loris Z. Tjeknavorian. Einige Mitglieder dieses Chores bildeten auch einen Kirchenchor und sangen regelmäßig in der armenischen Kapelle.

Nach der Hl. Messe gab es ab und zu kurze künstlerische Darbietungen des Geigers L. Tjeknavorian. Auch der national-kirchliche Fest "Wardanants" war der Anlaß zu künstlerischen Darbietungen des Gesangschores und einzelner Musikstudenten und Studentinnen.

Als Beispiel sei hier das Wardanants-Fest erwähnt, welches am 1.3.1959 im Klubsaal der armenischen Kapelle St. Salvator gefeiert wurde. Die Leitung des künstlerischen Teils übernahm Loris Tjeknavorian; es spielten Fr. Rusan

Zarian (Klavier), Herr Avedis Djambazian (Klavier), Herr H. Balian (Geige) und Pater Grigor Heboyan (Klavier); es sang A. Melkonian, die Gedichte wurden von Herrn Haig Zarian vorgetragen.

Die Jugendgruppe des "Armenischen Kirchenvereines" nahm auch Gelegenheiten wahr, Zusammenkünfte mit prominenten Armeniern, die Wien besuchten, zu organisieren und mit ihnen zu feiern. Hier seien erwähnt: die Sopranistin Lucie Amara (=Lusin Armaghanian) von der Metropolitan Opera in New York sowie der Schriftsteller William Saroyan aus Kalifornien. Im Mai/Juni 1959 veranstaltete die armenische Kolonie in Hübners Kursalon einen Abend zu Ehren von W. Saroyan, in Anwesenheit von ca. 20 armenischen Jugendlichen. An diesem Abend fand eine Spendenaktion statt, während der 20.000,- öS zur Restaurierung der armenischen Kapelle gesammelt werden konnten. (Bis zur ersten Jännerwoche des Jahres 1959 wurde die Kapelle unter Beteiligung der Studenten teilweise renoviert!).

Zu den Aktivitäten sind auch Armenischunterricht, eine Reihe von Vorträgen, Ausflüge und kulturelle Besuche sowie ein Schachwettbewerb zu erwähnen ^{12/}.

Während die ersten Aktivitäten der armenischen Studenten in Wien erfolgreich verliefen, kam die Idee, eine ähnliche Gruppe in Graz zu bilden, wo 1959/60 etwa 20 junge Armenier studierten. Nach einigen Zusammentreffen gelang es der dreiköpfigen Delegation aus Wien (bestehend aus den Herren Loris Tjeknavorian, Robert Andonian und Levon Sayatian), im Dezember 1959 eine sogenannte Filiale der Jugendgruppe in Graz ins Leben zu rufen ^{13/}.

3. "Kulturbundes armenischer Studenten" 1960 - 1969

3.1. Die Gründung

Da die Jugendgruppe unter der Schirmherrschaft des Kirchenvereines stand, wurden die Aktivitäten zumindest in finanzieller Hinsicht indirekt von der armenischen Kolonie kontrolliert. Einige "fanatische" Vorstandsmitglieder des Kirchenvereines versuchten außerdem, die aufgeschlossenen armenischen Jugendlichen von einem religiösen Einfluß der unierten Mechitaristen fernzuhalten (Am 28. Feb.1959 besuchten ca. 20 Studenten das Mechitaristen-Kloster!). Um eine gewisse Bewegungsfreiheit zu erlangen, beschloß daher der 1959 neugewählte Vorstand ^{14/} einen behördlich anerkannten, unabhängigen Studentenverein zu gründen.

Die vereinspolizeiliche Eintragung erfolgte dann am 2.3.1960 unter der Aktennummer SD-V/133/60; der Verein trug nunmehr den Namen "Kulturbund

armenischer Studenten" (in Armenisch: Haj usanoghakan meshakuthajin miouthiun) mit dem Vereinssitz in Wien I, Dominikanerbastei 10, und hatte folgende Zwecke 15f:

- a) Die Pflege geselliger Zusammenkünfte;
- b) Die Veranstaltung von geselligen Unterhaltungen, Vorträgen, behördlich genehmigten Festen und Theatervorstellungen;
- c) Herausgabe eines Mitteilungsblattes;
- d) Sportliche Veranstaltungen;
- e) Die Errichtung einer Bibliothek

3.2. Vorstände - Klubräume - Zahl der Mitglieder

Aber schon im Oktober 1960 zog sich der engagierte Obmann, Loris Tjeknavorian, leider vom Verein zurück, was zu einem erheblichen Rückgang der Aktivitäten führte. Das Fehlen offizieller Wahlanzeigen bei der Vereinspolizei für die Jahre 1961 und 1962 bestätigt indirekt obige Behauptung.

Interessanterweise wurde in diesen 3 Jahren der offizielle Vereinsname nicht korrekt verwendet was laut Meinungen der interviewten Personen eher auf Schlamperei zurückzuführen ist 16f.

Am 13.2.1964 fanden neue Wahlen statt. Trotz vieler Bemühungen konnte der neugewählte Vorstand leider keine großen Erfolge verbuchen. Dieser Mißerfolg dürfte in erster Linie auf das mangelnde Interesse der Studenten zurückzuführen sein (obwohl ihre Zahl inzwischen auf ca. 45 gestiegen war!). Der Grund dieses Desinteresses lag vielmehr darin, daß viele von denen neben finanziellen auch Probleme mit Unterkunft, Fremdsprache und Lernen schwerer Lehrstoffe hatten.

Das Vereinsjahr des "Kulturbundes armenischer Studenten" begann ursprünglich im Februar, was im Vergleich zum Studienjahr als antizyklisch betrachtet werden kann. Um einen neuen Schwung zu Aktivitäten des Vereines zu geben, wurde beschlossen, im gleichen Jahr, und zwar am 15.11.1964, eine zweite Generalversammlung einzuberufen. Es wurde ein neuer, energischer Vorstand unter dem Vorsitz von Robert Andonian gewählt.

Der im nächsten Jahr (27.11.1965) gewählte Vorstand bestand zur Hälfte aus den vorjährigen Mitgliedern, sodaß ein erfahrenes Team die Fortsetzung der Aktivitäten gewährleisten konnte. Dieser Vorstand dürfte anscheinend auch im nächsten Jahr wiedergewählt worden sein, da in jenem Jahr keine Wahlanzeige in das Vereinsbüro eingegangen ist.

In diesen zwei Jahren wurden die Vorstandssitzungen öfters in der Wohnung eines Vorstandsmitgliedes abgehalten und leider oft ohne ordnungs-

gemäß Sitzungsprotokolle. Die Übernahme der Geschäfte durch einen neu-gewählten Vorstand beschränkte sich zwangsläufig auf die Geldkassa und Belege, aber nicht auf andere Vereinsdokumente. Das Fehlen eines geeigneten Klubsaales soll nach unserer Auffassung keine Entschuldigung sein.

Am 5.11.1967 wählte die Generalversammlung einen neuen Vorstand unter dem Vorsitz von Herrn Rasmig Stepanian. Das neue Team und sein Arbeitsprogramm wurde am 18.11.1967 im Rahmen eines geselligen Nachmittags im "Forum" vorgestellt. In diesen Jahren war der österr. Hochschülerschaft gehörende "Studentenklub - Internationales Forum" ein Treffpunkt armenischer Studenten. Der Klub befand sich hinter dem Rathaus (Wien I., Grillparzerstr. 14), wo die Jungen Armenier fast wöchentlich zusammenkamen und gesellige Abende veranstalteten.

Mit der Bau der neuen Kirche im 3. Gemeindebezirk, Kolonitzg. 11, konnten sich die Studenten über einen größeren Klubsaal freuen, der mit finanzieller Hilfe des Kalust Gübenkian-Fonds (10,000 US\$) errichtet worden war. Der Klubsaal wurde offiziell am 21. April 1968 eröffnet und spielt bis jetzt eine große Rolle bei der Gestaltung diverser Aktivitäten des Studentenvereines.

Am 26.10.1968 fanden Neuwahlen statt; die Generalversammlung wählte einen sog. gemischten Vorstand, bestehend aus west- und ostarmenischen Studenten unter dem Vorsitz von Herrn Simon Babikyan. Der neue Obmann war pflichtbewußt und nahm seine Funktion ernst, sodaß er mit einigen "lockerdenkenden" Vorstandsmitgliedern in Konflikt geriet. Nach dem Rücktritt zweier Vorstandsmitglieder bildet sich ein neuer, ausschließlich aus Westarmeniern bestehender Vorstand, ebenfalls unter dem Vorsitz von Herrn Simon Babikyan.

Hier möchten wir ordnungshalber kurz von den Beziehungen zwischen den Studenten und den Mitgliedern des Kirchenvereines sprechen. Einige interviewten Personen gaben an, daß seitens viele Gemeindemitglieder eine gewisse Zurückhaltung den Studenten gegenüber zu spüren war; dies geschah nicht in organisierter Form, sondern beschränkte sich auf einige, in der Tat aber einflußreiche Personen, die aus einem ganz anderen Kulturkreis kamen als die überwiegend aus dem Iran kommenden armenischen Studenten. Es ist anzunehmen, daß einige unerwünschte Ereignisse im Klubraum (ab April 1968: Klubsaal der armenischen Kirche St. Hripsime!) die Vorurteile und Ressentiments verstärkt haben.

Neben den historisch und geographisch bedingten Mentalitätsunterschieden war auch ein gewisser Generationskonflikt zu spüren, da die sogenannten einheimischen Armenier zum Großteil ältere Leute waren. Einige junge West-Armenier (vor allem aus der Türkei) unterhielten allerdings gute Beziehungen zu hiesigen Gemeindemitgliedern; dies deshalb, weil einige der

hiesigen Armenier entweder Kinder von Nahverwandten oder langjährige und gute Freunde aus der Türkei waren.

Der Kirchenvorstand ging etwas unangemessen vor, indem er die Tage und Zeiten der Zusammenkünfte der Studenten auf den Klubsaal beschränkt und ferner vom Studentenverein einen obligatorischen Beitrag zur Deckung der Betriebskosten verlangt hatte. Die Erfüllung der letzteren Bedingung war für die Studenten praktisch unmöglich, weil in der Vereinskassa das nötige Geld immer fehlte.

Der "Kulturbund armenischer Studenten" bestand bis 1969, dann wurde der Name erweitert auf "Kulturbund armenischer Studenten in Österreich (KASTÖ).

In diesen Jahren hatte der Verein seine Mitgliederzahl von 30 auf mindestens 80 erhöhen können. Die Zunahme der Mitgliederzahl ab 1963 ist teilweise darauf zurückzuführen, daß mehrere Studenten aus Graz nach dem Abschluß der 1. Staatsprüfung nach Wien kamen, um hier weiterzustudieren. Einer vom Verfasser dieses Artikels zusammengestellten Statistik nach war die Zahl der armenischen Studenten in Wien folgende:

1951.....10	1960.....30
1955.....15	1964.....45
1958.....28	1968.....80

Zu den obigen Zahlen kommen noch 10-15 Schüler hinzu, die am Gemeindeleben aktiv teilnahmen.

Die Finanzierung der Vereinskassa erfolgte durch Mitgliedsbeiträge, Einkünfte aus den Wardanants-Festen sowie einige Spenden. In den 60-er Jahren unterstützten vor allem die Herren Garbis Papazian, Azad Vartian und Püzant Arslanian die Aktivitäten des Studentenvereines durch ihre großzügige Spenden.

3.3. Aktivitäten

3.3.1. Wardanants-Fest

Die kirchlich-nationale "Wardanants" Feier wurde traditionsgemäß weitergepflegt. In den 60-er Jahren galt das Ergebnis dieser Veranstaltung schlechthin als Maßstab des Erfolges jedes amtierenden Vorstandes. Nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen stellten wir fest, daß in den Jahren 1960 - 1969 dieses Fest mindestens vier mal außerhalb des Klubraumes der armenischen Kapelle gefeiert wurde, und zwar 1963, 1966, 1968 und 1969.

Im Jahre 1963 hat das Wardanants-Fest am 9. März im Saal des "Loyalty Clubs" in Wien 1., Rathausplatz 4, stattgefunden. Der künstlerische Teil wurde um ein kurzes Theaterstück bereichert, welches von einer armenischen Frau (Name bis jetzt nicht eruierbar gewesen!) aus dem Iran freundlicherweise inszeniert wurde.

1966 haben die Studenten am 27. Februar im Saal des Afro-Asiatischen Institutes gefeiert.

1968 wurde der Saal des Pfarramtes St. Kapistran im 20. Wiener-Gemeindebezirk gewählt, und im darauffolgenden Jahr stand ein besserer Saal im Haus der Begegnung, wahrscheinlich im 6. Wiener-Gemeindebezirk zur Verfügung.

3.3.2. Gedenktag 24. April

Aus den uns zur Verfügung stehenden, leider wenigen Unterlagen ersehen wir, daß die Studenten seit der Gründung der Jugendgruppe im Jahr 1958 keine "großangelegte" Veranstaltung anlässlich des Gedenktages des 24. April organisiert haben. Er wurde in der Regel in Zusammenarbeit mit dem armenischen Kirchenverein und zwar im Saal der Kapelle St. Salvator begangen und bestand hauptsächlich aus einer Seelenmesse, einigen Gedichten und Reden, und das alles nur für armenische Teilnehmer.

1965 war hingegen ein passender Anlaß zum feierlichen Gedenken an die nationale Tragödie des armenischen Volkes, da in diesem Jahr der Völkermord an den Armeniern zum 50. mal jährte. Am 24. April 1965 fand die Gedenkfeier in den Räumlichkeiten des Palais Palfy statt, an dem auch viele österreichische Freunde und Künstler mitwirkten. Neben musikalischen Darbietungen standen auch Übersetzungen armenischer Gedichte (vorgetragen von Fr. Jutta Stengel und Fri. Hildegard Leder), sowie Passagen aus dem Roman "Vierzig Tage des Musa Dagh, von Franz Werfel (vorgetragen vom Kammerschauspieler Hans Moog) auf dem Programm.

Im drauffolgenden Jahr wurde die Gedenkfeier am 30. April im Großen Saal des Gewerkschaftshauses in Wien 9., M. Theresienstr. 11 veranstaltet, bei der Prof. Friedrich Tornberg und Prof. Dr. Leopold Gusenbauer Festvorträge hielten und Frau Prof. M. Wilhelm Gedichte von Siamanto und F. Werfel vortrug.

1967 stand der Saal des Afro-Asiatischen Institutes zur Verfügung. Auch hier waren die Studenten für den künstlerischen Teil der Feier verantwortlich.

Wo und wie die Gedenktage 1968 und 1969 begangen wurden, ist uns leider nicht bekannt.

3.3.3. Chöre

Wie bereits erwähnt, wurden 2 Chöre gegründet: ein Kirchenchor und ein weltlicher Gesangschor. Der aus etwa 10 Mitgliedern bestehende Kirchenchor pflegte die armenische Kirchenmusik und trat bei den Heiligen Messen in der armenischen Kapelle (Wien 1., Dominikanerbastei 10, Dachgeschoß) auf. Der aus etwa 20 Mitgliedern beiderlei Geschlechts bestehende Gesangschor gab einige Konzerte in österreichischen Schulen zu denen Fri. Rusan E. Zarian die Kontakte herstellte.

Nach dem Abgang Loris Tjeknavorians Ende 1960 übernahm Herr Alfred Mardoyan die Verantwortung für beide Chöre und leitete diese bis zu seiner Auswanderung in die USA Mitte 1963. Wegen Platzmangel in den Räumlichkeiten der armenischen Kapelle waren die Probenarbeiten sehr erschwert, ein eigener Klubraum war notwendig, der nicht nur Platz für Chorproben bieten, sondern auch als Treffpunkt für gesellige Abende dienen sollte (zu dieser Zeit traf man sich im Zwölfapostelkeller, Wien 1., Sonnenfelsg. 3 oder in einem Restaurant in der Wollzeile).

Die Neuwahlen im Herbst 1963 brachten etwas Dampf in den Verein. Der neue Vorstand beschloß, einen eigenen Klubraum zu erwerben und mietete ein Zimmer im 3. Wiener Gemeindebezirk, Salesianerg. 3a. Der inzwischen aus Graz nach Wien übersiedelte Boris Dangah (Der Petrossian) übernahm die Leitung der beiden Chöre. Für die am 14. Dezember 1963 angelaufenen Chorproben zeigten die Studenten leider wenig Interesse, sodaß wegen geringer Zahl der Teilnehmer die Aktivitäten des Gesangschores, ohne daß er jemals öffentlich aufgetreten war, eingestellt werden mußten.

3.3.4. Vorträge

Wir stützen uns hier auf einige vorhandene Dokumente, die uns zur Verfügung standen. Von den Vorträgen sind zu erwähnen:

- 5.4.1962, DDr. Wahe H. Balekdjian, über "Die armenischen Gemeinden und ihre Probleme";
- 25.11.1962, Prof. Halg A. Aramian (aus Salzburg), über "Zejtun", anlässlich des 100-jährigen Aufstandes dieser heldenhaften armenischen Stadt in Kilikien;
- 4.4.1963, Paul Tingir (Boghos Tingirian), Diavortrag über die armenische Kirchenarchitektur;
- 10.5.1964, Prof. Dr. Edmond Schütz, Vortrag, gehalten im Studentenklub Internationales Forum, über das Thema "Armenier auf dem Wege nach Ungarn";

- 19.12.1964, Zaven K. Krikorian, Vortrag, gehalten im Studentenklub Internationales Forum, über den arabischen Dichter und Philosophen "Abu-Lala Mahari (973-1057), sein Leben und sein Werk";

- 24.11.1967, Dr. Mesrop K. Krikorian, Vortrag, gehalten im Klubsaal der armenischen Kapelle, über "Die Hauptperioden der Geschichte Armeniens und ihre Bedeutung";

- 20.12.1967, Vortrags- und Diskussionsabend veranstaltet im "Afro-Asiatischen Institut (Wien 9., Türkenstr. 3), wobei u.a. auch der Cand. Phil. Peter F. Sablatnig, Prälat Dr. Mesrop K. Krikorian und Univ. Lektor DDr. Wahe H. Balekdjian sprachen;

- Der in den USA lehrende Soziologe Dr. Vahakn Dadrian hielt auf persönliche Initiative des neuen Obmannes des Studentenvereines, Rasmig Stepanian, Mitte Dezember 1967, einen Gastvortrag im Afro-Asiatischen Institut und sprach über "Die armenische Frage unter Berücksichtigung eines bewaffneten Kampfes". Der Kirchenvorstand sowie der Studentenvorstand außer Rasmig Stepanian waren gegen Abhaltung dieses Vortrages im Klubsaal der Kapelle; trotzdem waren zahlreiche Studenten anwesend.

- 14.12.1968: "Was ist Politik ?" Vortrag von Univ. Lektor DDr. Wahe Balekdjian mit anschließender Diskussion.

3.3.5. Diverse Aktivitäten

● Zu dieser Gruppe gehören vor allem solche Veranstaltungen, die nicht regelmäßig durchgeführt wurden, manche davon kamen allerdings nur mit großem Einsatz zustande. So z.B. sei ein Kulturabend am 6.12.1967 im Afro-Asiatischen Institut, veranstaltet im Rahmen des "Zyklus der Nationen", erwähnt. (Interessanterweise wird schon bei diesem Abend der Name des Vereines in erweiterter Form, und zwar "Kulturbund Armenischer Studenten in Österreich", verwendet, welcher offiziell erst 1969 eingeführt wurde!)

● Beeindruckt von dem Erfolg der für das Wardanants-Fest (9.3.1963) vorbereiteten theatralischen Darbietung bildeten einige Studenten eine kleine Theatergruppe und spielten im Frühling des Jahres 1963 das Theaterstück "Die verehrten Bettler" von Hakob Baronian. Das Stück wurde nicht gänzlich, sondern nur einzelne Szene daraus aufgeführt. Der Abend fand wahrscheinlich im Saal des Ingenieursvereines statt. Zu den Mitwirkenden der Gruppe zählten u.a. Armen Karamanlian, Zaven K. Krikorian und Rasmig Stepanian.

● Die Kontaktpflege mit berühmten Armeniern setzte sich fort, u.z. anlässlich der Besuche Aram Khatschaturians (8.3.1961), des Katholikos aller Armenier, Vasgen I. (Juli/August 1961), Charles Aznavours (Mai 1965) und

Tigran Petrossians im April 1967.

Anlässlich seines Besuches in Wien hatte die armenische Kolonie zu Ehren des berühmten Komponisten und Dirigenten Aram Khatschaturian einen Empfang im Hotel Bristol organisiert zu dem auch armenische Studenten eingeladen waren.

Mit Tigran Petrossian, der als Sportjournalist in Begleitung mit seiner Gattin und anlässlich der Eishockey Weltmeisterschaft nach Wien kam, wurde ein Zusammentreffen im Café Prückl organisiert.

- Die Studenten betreuten weiter die von Ihnen geordnete Gemeindebibliothek. Neben den aus Sowjetarmenien gratis erhaltenen Zeitungen bekam die Gemeinde 1963/64 auch Gratisexemplare einiger armenischer Zeitungen (hauptsächlich Marmara, Jamanak, Azad Or und Zartok) aus der Diaspora.

- Auch einige Filme aus Armenien wurden gezeigt, und zwar am 12.12.1964 in Wien I., Josefsplatz 6.

- In Zusammenarbeit mit dem Kirchenverein hat der Armenische Studentenverein (ASV) am 3.5.1969 einen Gedenktag anlässlich des 100. Geburtstages des armenischen Komponisten KOMITAS Vardapet veranstaltet. Der künstlerisch-hochwertige Abend, an dem auch armenische Studenten aus Graz mitwirkten, fand im Palais Palffy statt (die armenische Tageszeitung ALIK, Tcheran, veröffentlichte darüber einen Korrespondentenbericht am 16.12.1969).

- Im Februar 1969 hatte der ideenreiche Vorstand einen Wettbewerb für Literatur geplant, dessen Preise vom armenischen Kaufmann Garbis Papazian gespendet worden waren. Dieser Wettbewerb bestand aus 2 Teilen (Zeitungsartikel und Vorträge), und war für ordentliche Studenten im deutschsprachigen Raum gedacht. Von den 7 vorgeschlagenen Themen sollte sich der Teilnehmer eines auswählen und darüber einen Artikel in Armenisch oder Deutsch, bestehend aus 10-15 Seiten, schreiben; der Bewerber hatte einen Vortrag (Dauer ca. 3/4 Stunden) vorzubereiten und sich den Fragen einer hierzu berufenden Diskussionsrunde zu stellen.

Für die besten 8 Bewerber wurden insgesamt 10.000,- öS als Preis vorgesehen. Unter den sehr wenigen Teilnehmern wurde der erste Preis Herrn Rasmik-Beransch Tamrasian-Hartunian aus Graz zuerkannt.

- Für den Sommer 1969 wurde eine zweiwöchige Armenienreise geplant, die aber wegen einer zu geringen Zahl der Anmeldungen nicht zustande kam.

- Der Vorstand des Vereinsjahres 1968-69 hatte ebenfalls die Absicht, ein armenisch-deutsches Heft herauszugeben. Dieses Vorhaben wurde erst im April 1971 durch die Privatinitiative des Herrn Simon Babikyan verwirklicht. (Die Zeitung hieß "ARARAT", von der bis Mai 1972 insgesamt 12 Nummern erschienen waren).

- Es wurden auch einige gesellige Abende veranstaltet. Viele von den

damaligen Studenten erinnern sich noch heute an die etwa 10 geselligen Abende der Jahre 1960-63, welche der armenische Kaufmann Jirair Vartian in seiner Wohnung organisiert hat, zu denen jedesmal mindestens 20 Personen eingeladen worden sind. Solche Abende trugen zweifellos zum Zusammengehörigkeitsgefühl der jungen Armenier bei und dienten später als Beispiel für andere wohlhabende Armenier in Wien.

Anmerkungen

1/ "Haratch", armenische Tageszeitung, Paris, 16.2.1951, Seite 2, Kolonne 3.

2/ Pfarrer Jeghische Ötūdjian: 2. Register der armenischen Kolonie in Wien (unveröffentlichtes Manuskript in Armenisch) von 1932 bis 1956, siehe Eintragung unter 12.2.1951 über das Zusammentreffen des in Salzburg ansässigen armenischen Professors, Haig Aramian, mit 20 Jugendlichen im Klubsaal der armenischen Kapelle in Wien 1., Dominikanerbastei 10.

3/ Ebenda, siehe Eintragung unter 30.3.1952.

4/ Ebenda, siehe Eintragung unter 22.5.1953.

5/ Ebenda, siehe Eintragung unter 17.3.1951 und 3.12.1952.

6/ "Haratch", Paris, 9.11.1954, Seite 3, Kolonne 2-3. Einem Bericht zufolge, welcher von Alfred Karamanlian aus Wien für die armenische Tageszeitung "Marmara" (Istanbul) geschrieben wurde (siehe 21.5.1954, Jg. 14, Nr. 3666, Seite 2, Kolonne 1), betrug im Sommersemester 1954 die Zahl der armenischen Studenten noch immer um 10, und hat sich anscheinend gegen Ende desselben Jahres, also im Wintersemester 1954-55, bereits um die Hälfte verdoppelt.

7/ Wie oben erwähnt, gab es neben den Studierenden auch Schüler, deren Zahl sich um 10 bewegt haben dürfte. Diese Annahme wurde in einem Interview mit Herrn Loris Tjeknavorian (durchgeführt in Wien, am 22.3.1982) bestätigt.

8/ Der Name dieses Vereines lautete bis 1948: Armenisch-gregorianisch-orientalischer Kirchenbau- und Kirchengemeindegründungsverein in Wien. 1973 ist ihm der Status einer Kirchengemeinde gewährt worden, daher heißt seither: Armenische Kirchengemeinde Wien.

9/ Achtamar (armenisch), halbmonatliches Mitteilungsblatt der Jugendgruppe des "Armenischen Kirchenvereines in Wien", Nr. 1., vom 15.11.1958, Seite 1.

Es ist traurig, daß dieses in 100 Exemplaren gedruckte Blatt bei keinem Armenier in Wien vollständig aufbewahrt wurde. Es ist ein Glück, daß bei der

Mechitaristen Congregation in Wien, alle in dieser Zeit erschienenen 5 Nummern aufgetrieben werden konnten, es handelt sich um folgende Nummern:

- | | |
|------------------------------|--------------------------|
| 1. Nummer (nur in armenisch) | 15.11.1958, in 2 Seiten. |
| 2. Nummer (zweisprachig) | 01.01.1959, in 7 Seiten. |
| 3. Nummer (zweisprachig) | 15.02.1959, in 8 Seiten. |
| 4. Nummer (zweisprachig) | 12.03.1959, in 6 Seiten. |
| 5. Nummer (zweisprachig) | Mai 1959, in 13 Seiten. |

10/ Die Bibliothek war offen am Dienstag, Donnerstag und Samstag 17-19.00 Uhr und Sonntag 10-12.00 Uhr. Zuständig waren die Herren Robert Andonian und Aram Minassian sowie FrI.Arlet Sirab. (siehe Achtamar Nr. 3, vom 15.2.1959, Seite 1).

11/ Achtamar Nr. 1., 15.11.1958, Seite 2.

12/ Es wurden u. a. folgende Veranstaltungen organisiert.

- Vortrag von Loris Z. Tjeknavorian, vom 22.11.1958 über den armenischen Komponisten Armen Tigranian und dessen Oper "Anusch" Siehe Achtamar, Nr. 5;

- Vortrag von Dr. Wahé Balekdjian, vom 10.12.1958, über die armenische Musik, gehalten in der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, in Anwesenheit von Musikwissenschaftlern, -studenten und -freunden. (Siehe Achtamar, Nr. 2).

- Vortrag von Awedis Djambazian, vom 17.1.1959 und 23.1.1959, über Armen Tigranian (1879-1950) mit Aufführung von Passagen aus seiner Oper "David Beg" (Siehe "Achtamar" Nr. 3).

- Vortrag des Mechitaristen-Paters Gregor Heboyan, am 14.3.1959 über den armenischen Komponisten Kristapor Kara-Murza.

- Konzert Haig Balian (eines aus dem Irak stammenden jungen Violonisten), am 15.5.1959 im Schubertsaal des Konzerthauses.

13/ Über die Gründung der Grazer "Filiale" siehe: H. Hartunian "Die armenischen Studenten in Graz 1960-1975", in : ÖAK-Journal, Nr.1984-1985, Seite 39.

14/ Loris Tjeknavorian blieb als Obmann; andere Vorstandsmitglieder waren: Robert Andonian (Obmann Stv.), Anahid Arslanian (Schriftführerin), Vahe Adjemian und wahrscheinlich Garbis Kortian, Aida Arslanian und Nicole Harutunian.

15/ Die Statuten wurden durch Ausfüllung bzw. Ergänzung eines bereits vorhandenen und aus 3 Seiten bestehenden Vordruckes der Vereinspolizei eingereicht (Siehe Kat. V/286). Die Bildung dieses Vereines nach Inhalt der vorstehenden Statuten wurde nicht untersagt; für den Sicherheitsdirektor unterzeichnet vom Obersenatsrat Dr. Saulich. Eine Kopie dieser Statuten ist wie viele andere Dokumente in den Vereinsarchiven nicht mehr vorhanden.

16/ Obwohl der Verein im Jahre 1960 bereits eingetragen war, lesen wir z.B. in einem zweisprachigen Rundschreiben den Namen "Die Studentengruppe des armenischen Kirchenvereines: (April 1962); ferner in der Wahlanzeige an die Vereinspolizei (im Februar 1963) den Namen "Kulturbund der armenischen Studentengruppe". Diese Unstimmigkeiten setzen sich im März 1963 und im Dezember 1963 fort, wo die Namen "Das Arbeitskomitee der armenischen Studentengruppe" bzw. "Kulturbund armenischer Studenten in Österreich vorkommen.

Interviews

- Vahe ADJEMIAN*	05.07.1987
- Robert ANDONIAN	27.01.1985
- Anahid ARSLANIAN	29.01.1985
- Vahe BALEKDJIAN*	14.07.1986
- Jean-Jacques CHIRIKDJIAN	17.02.1985
- Boris DER-PETROSSIAN	26.01.1985
- Hagop GUIRAGOSSIAN	05.02.1985
- Lucie KARAMANLIAN-ZEITLINGER	25.10.1984
- Haig KAYALDJIAN	31.01.1985
- Albert KHADJESARI	02.01.1985
- Zaven K. KRIKORIAN*	27.03.1986
- Mesrob K. KRIKORIAN	04.02.1985
- Aspe MADGHACHIAN-SALATIAN*	15.07.1986
- Albert MOYSESSIAN	02.03.1985
- Margarit (Greta) PATMAGRIAN-DER-PETROSSIAN	26.01.1985
- Maral SALATIAN*	15.07.1986
- Loris Z. TJEKNAVORIAN*	22.03.1982
- Ruben YAGHUBIAN	16.02.1985

Ein Sternchen hinter dem Namen bedeutet, daß diese Personen außerhalb von Österreich leben und während ihrer Besuche in Wien vom Verfasser des vorliegenden Artikels interviewt wurden.

Wien, im September 1987

Mag. Dr. H. Hartunian

DREI ÖSTERREICHISCHE ARBEITEN ZU ARMENISCHEN THEMEN

Alice Ertlbauer, Geschichte und Theorie der einstimmigen armenischen Kirchenmusik. Eine Kritik der bisherigen Forschung hrsg. von Christian Hannick und Walter Pass, in der Reihe: Musica Mediaevalis Europae Orientalis, Dissertationen und Schriften der Universität Wien aus Historischer Musikwissenschaft Wien 1985.

Alice Ertlbauer, die in Wien Musikwissenschaft und Kirchenmusik studierte, hat sich in ihrer Dissertation die Aufgabe gestellt, ein möglichst umfassendes kritisches Bild des derzeitigen Standes der Forschung auf dem Gebiet der Geschichte und Theorie der einstimmigen armenischen Kirchenmusik zu schaffen. Sie gliedert ihre Arbeit in vier Abschnitte, die die historische Entwicklung der liturgischen Gesänge, die Modalität der armenischen Kirchenmusik und die Formbildung der Gesänge, weiters die Bedeutung der Neumen und schließlich die Reform der armenischen Kirchenmusik im 19. Jh., die neue Chazennotation und den Beitrag armenischer Musiker an dieser Reform behandeln.

Als Quellen diente ihr v. a. das reichhaltige Instrumentarium der Bibliothek der Mechitaristen in Wien, der drittgrößten Sammlung armenischer Literatur in der Welt. Ihre Arbeit ist vor allem deshalb so wertvoll, als ein Großteil der wissenschaftlichen Literatur in westlichen Forschern schwerer zugänglichen Sprachen erschienen ist und sich die Autorin eingehend und kritisch mit den umfangreichen Studien, die von der Akademie der Wissenschaften in Jerewan betrieben wurden, auseinandersetzt.

Nützlich für weitere Forschungen wird ihr umfangreiches Literaturverzeichnis mit nahezu 100 Titeln sein.

Wien, im Juni 1987

Das Redaktionskomitee

Valeria Heuberger: Armenier und Kopten in Wien, Eine Pilotstudie über die armenisch-apostolische und koptische Kirchengemeinde in Wien. (Diplomarbeit), Wien 1986, 179 Seiten (davon 107 Seiten über Armenier)

Armenier sprechen über Armenier: die armenisch-apostolische Gemeinde in Wien

In Wien bestehen eine Anzahl von orthodoxen und orientalischen Kirchengemeinden, die seit Jahrhunderten - wie etwa die griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde -, zum Teil aber auch erst seit einigen Jahrzehnten - wie z.B. die Syrisch-Orthodoxen und die Kopten - hier ansässig sind.

Die armenisch-apostolische Kirchengemeinde in Wien ist eine dieser Kirchengemeinden. Schon seit dem Mittelalter und dem 17. Jahrhundert gibt es Angaben über Armenier in Wien, die als Händler oder im Dienst des Hofes als Dolmetscher und in ähnlichen Funktionen tätig waren. Eine organisierte Gemeinde mit einer eigenen Kirche bestand zu dieser Zeit noch nicht, erst 1913 kam es zur Gründung einer Kapelle, die durch den armenischen Kirchenbauverein mitfinanziert wurde. Diese Kapelle, die Salvator-Kapelle, befand sich im Haus Dominikanerbastei 10, 1010 Wien. Heute besteht diese Kapelle nicht mehr, da die armenische Gemeinde seit beinahe 20 Jahren über eine eigene Kirche verfügt, deren Bau wegen der sich vergrößernden Mitgliederanzahl notwendig geworden war. Die St.Hripsime-Kirche befindet sich in der Kolonitzgasse 11, 1030 Wien, sie wurde am 21.4.1968 eingeweiht.

Vorgänger des derzeitigen armenischen Geistlichen in Wien, Bischof Dr. Mesrob Krikorian, war Pfarrer Fesslian und anschließend Jekhiche Utudjian. Dr.Krikorian ist seit 1962 in Österreich, im letzten Jahr wurde er in den Rang eines Bischofs erhoben.

Die Zahl der Mitglieder der Gemeinde beträgt zwischen 2 000 und 2 500; da seit einigen Jahren in verstärktem Ausmaß Armenier aus dem Iran und dem Nahen Osten nach Wien kommen, um entweder hier zu bleiben bzw. in andere Länder (USA, Kanada, Frankreich) weiterzureisen, sind exakte Angaben über die Mitgliederstärke eher schwer zu geben, da sich diese oft monatlich ändert.

Es gibt fünf armenische Klubs in Wien, genauere Angaben über ihre Entstehung, ihre Aufgaben und ihren Wirkungskreis sind im ÖAK-Journal 1981 zu finden.

Im Rahmen einer Diplomarbeit am Institut für Volkskunde¹ habe ich mich mit der armenisch-apostolischen Kirchengemeinde sowie mit der koptischen Gemeinde in Wien beschäftigt. Bereits im Jahr vorher habe ich mit einer Kolle-

gin eine Seminararbeit² über die syrisch-orthodoxe Gemeinde in Wien verfaßt, die sich mit ähnlichen Fragestellungen auseinandersetzte wie die Diplomarbeit: versucht wurde, das Leben in "Diasporagemeinden"³ in der Großstadt zu untersuchen, inwieweit Anpassung /und/oder Assimilation eine Rolle spielen in Fragen der Erziehung, des traditionellen Geschlechterrollenbildes etc. Dieses Thema umfaßt eine Vielzahl volkskundlich relevanter Problemkreise: den Heimatbegriff, Fragen der kulturellen Identität und Assimilation.

Ich habe in meiner Arbeit auch einen Überblick über die jeweilige Kirchen- und Landesgeschichte gegeben, da dies Bereiche sind, die vielleicht weniger bekannt sind und gerade bei diesen Kirchen, die sich als Nationalkirchen verstehen und verstanden werden, eine eminent wichtige Rolle spielen. Der Bedeutung der Kirche für die Gläubigen habe ich breiten Raum gewidmet, da sie für das Gemeindeleben eine wichtige Rolle spielt - als Treffpunkt nicht nur religiöser, sondern auch kultureller Aktivitäten, den die Gemeindemitglieder zum Plaudern und Kaffeetrinken nach der Messe nützen, wo die Kinder Muttersprachunterricht erhalten - so bei den Armeniern in der seit 1981 bestehenden Howhannes Schiras-Schule. Die Kirche bewahrt laut Aussagen meiner Gewährspersonen Kultur und Einheit der Gemeinde, sie ist in vielen Fällen auch Anlaufstelle bei sozialen Notfällen.

Genauso wichtig wie diese - aus der Literatur stammenden Hintergrundinformationen - waren für mich die Angaben, die ich von Gemeindemitgliedern, meinen Gewährspersonen (GW) bekommen habe. Die Vermittlung dieser GW habe ich Herrn Bischof Dr. Krikorian zu verdanken; die Auswahl erfolgte unter bestimmten Gesichtspunkten, da meine GW verschiedene Kriterien erfüllen sollten: z.B. ausreichende Kenntnisse der deutschen bzw. englischen Sprache; weiters war wichtig, daß sie bereits eine gewisse Zeit in Österreich gelebt hatten, damit sie die Verhältnisse im Herkunftsland im Vergleich zum jetzigen Gastland ausreichend beurteilen konnten.

Die Methode, sich Informationen durch GW zu beschaffen, bringt das Risiko der subjektiven Meinungsäußerung der GW mit sich⁴. Trotzdem bin ich der Ansicht, daß auch - oder gerade - solche subjektive Meinungen wesentlich dazu beitragen, das Selbstverständnis meiner GW zu darzustellen und aufzuzeigen, was sie über ihr Leben in einem Gastland, das in vielfacher Weise vom Leben in ihrem Herkunftsland verschieden ist, denken.

Eine Repräsentanz der geäußerten Ansichten kann natürlich nicht gegeben sein, da dafür die Zahl der GW (4-5 Familien, die jeweiligen Geistlichen) zu eingeschränkt gewesen ist. Ich habe mich aber bemüht, mit solchen Mitgliedern der Gemeinden zu sprechen, die sich mehr oder minder aktiv innerhalb der Ge-

meinden engagieren und daher über ein gutes Wissen in bezug auf Entstehung, Struktur und aktuelle Lage verfügen.

Von der Vorgangsweise her hat meine Arbeit so ausgesehen, daß ich auf Vermittlung von Bischof Dr. Krikorian meine GW zu Hause besucht habe und ihnen dabei meine Fragen, die in verschiedene Bereiche gegliedert waren, vorgelegt habe. Diese Fragen erforderten nicht bloß eine Ja/Nein-Antwort, sondern sollten ausführlicher beantwortet werden. Fragenkomplexe betrafen etwa das Leben im Herkunftsland (Schulausbildung, religiöses Leben, ...), Gründe für das Verlassen der Herkunftslandes, etwaige Schwierigkeiten bei der Umstellung auf das Leben in Österreich, Beteiligung am Gemeindeleben, Feiern religiöser Bräuche in der Familie, Einstellung zur Armenischen Sowjetrepublik, die Meinung zu Attentaten gegen Einrichtungen und Diplomaten der Türkei, die Haltung der Kirche gegenüber, die Beziehungen zwischen unierten und armenisch-apostolischen Gläubigen etc.

Meine Fragen wurden sehr offen und ausführlich beantwortet; im folgenden möchte ich zusammenfassend die Meinungen meiner GW zu diesen Themenbereichen wiedergeben.

Eine Ursache für das Verlassen des Herkunftslandes, das bei meinen GW im Nahen Osten bzw. in der Türkei liegt, ist in den besseren Ausbildungsmöglichkeiten im universitären Bereich in Österreich zu suchen. Mir wurde mehrfach berichtet, daß erst hier das Interesse an armenischer Geschichte erwacht ist, da z.B. in der Türkei kein entsprechender Unterricht erfolgt sein soll. Für diejenigen, die bereits als Erwachsene mit Kenntnissen anderer Fremdsprachen (Englisch, Französisch) nach Österreich gekommen sind, war es leichter Fuß zu fassen als für Armenier, die als Gastarbeiter aus der Türkei in den 60-er Jahren hierherkamen. Armenier sind in Österreich heute in allen Berufssparten zu finden, die in früheren Jahrhunderten vorhanden gewesene Spezialisierung auf Handel mit Teppichen und mit Waren aus dem Orient hat sich heute praktisch aufgehört.

Ein wichtiger Themenkomplex betrifft den Kontakt, der mit der Armenischen Sowjetrepublik besteht. Übereinstimmend wurde mir mitgeteilt, daß diese Beziehungen sehr gut sind. Mehrere Kinder aus der Gemeinde erhalten jährlich die Gelegenheit, in Armenien einen mehrwöchigen Sprachkurs zu besuchen. Zusätzliche Informationen aus der Literatur über die gute materielle und kulturelle Lage der Armenier in der SU haben diese geäußerten Ansichten bestätigt², meine GW sind der Ansicht, daß die Situation der dort lebenden Armenier im Vergleich zu der Lage der Armenier im Iran oder in der Türkei eine wesentlich bessere ist.

Was die Frage der Attentate gegen türkische Einrichtungen und Diplomaten betrifft, war dies ein heikles Thema, da in den letzten Jahren ja auch Wien davon betroffen gewesen war. Die Reaktionen meiner GW darauf: eigentlich haben erst solche Attentate die Weltöffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß in unserem Jahrhundert (und auch bereits in den 90-er Jahren des 19. Jahrhunderts) Pogrome an Armeniern verübt worden waren. Ohne diese Aktionen hätte es weiterhin Stillschweigen darüber gegeben; obwohl solche Taten vom menschlichen Standpunkt aus verurteilt werden müßten, sollte ein Armenier, der sich der Geschichte seines Volkes bewußt ist, dagegen im Prinzip keine Einwände haben. Nur wenige meiner GW waren der Ansicht, daß Gewalt auf keinen Fall Probleme lösen kann. Ältere Gemeindemitglieder hätten zwar versucht, Aktivitäten z.B. der armenischen Studenten von einem politischen Bereich in einen harmloseren kulturellen umzulenken, dies ist aber der Meinung eines Teiles meiner GW nach nicht richtig, da eine nationale Emanzipation für sie mit einer politischen Emanzipation einhergeht.

Die Beziehungen zu den unierten Armeniern bzw. zu den Mechitaristen wurden durchwegs positiv bewertet. In Wien gibt es nur wenige unierte Gläubige, die laut den Aussagen meiner GW selbstverständlich den Kontakt mit St.Hripsime-Gemeinde pflegen, auch Bischof Dr.Krikorian bestätigte mir, daß bei kirchlichen Festen gegenseitige Einladungen üblich wären. Nur ein kleiner Teil meiner GW hatte ein Argument gegen unierte Armenier: wegen der Gleichsetzung von Armenieniersein und armenischer Kirche könne ein römisch-katholischer Armenier kein "richtiger" Armenier sein, da er ja religiös nicht von Armenien aus, sondern vom Ausland (Rom) her beeinflußt werde. Im großen und ganzen aber wurde die Einstellung vertreten, daß ein Armenier ein Armenier sei, egal ob uniert oder nicht.

Ein wichtigeres Problem als die Frage, ob sich ein Armenier nun zur apostolischen Gemeinde bekennt oder nicht, ist das Vermitteln armenischer Sprachkenntnisse an die Kinder. Zu diesem Zweck wird - wie bereits erwähnt - in der seit 1981 bestehenden Howhannes Schiras-Schule am Wochendene Sprachunterricht abgehalten. Diese paar Stunden sind zwar besser als gar nichts, es ist aber für die Armenier genau wie für jede andere Minorität schwer, ihre Sprache an Kinder weiterzuvermitteln, die bereits in Österreich geboren wurden bzw. deren Eltern bereits als junge Leute nach Österreich gekommen sind und die daher in vielen Fällen Deutsch als Familiensprache gebrauchen.

Die armenische-apostolische Gemeinde in Wien hat im Vergleich zu anderen orientalischen Kirchengemeinden den Vorteil, daß sie eine eigene Kirche als

Zentrum besitzt und daß verschiedene Klubs ein Angebot an kulturellen Aktivitäten bieten. Sie ist daher in einer günstigen Lage, was das Aufrechterhalten der armenischen Sprache, Religion und Kultur betrifft.

Zum Abschluß möchte ich nochmals herzlich Herrn Bischof Dr.Krikorian für seine Unterstützung sowie meinen Gewährspersonen für ihre Mitarbeit und ihre Auskunftsbereitschaft danken.

1 *Heuberger, Valeria*: Armenier und Kopten in Wien. Eine Pilotstudie über die armenisch-apostolische und koptische Kirchengemeinde in Wien. Wien 1986.

2 *Heuberger, Valeria* und *Andrea Nitsch*: Die syrisch-orthodoxe Gemeinde in Wien. Wien 1984

3 *Gantner, Theo*: Volkskundliche Probleme einer konfessionellen Minderheit. Dargestellt an der römisch-katholischen Diaspora der Stadt Basel. Winterthur 1970. S. 5

4 *Schenda, Rudolf*: Einheitlich-urtümlich-noch heute. Probleme der volkskundlichen Befragung. In: Abschied vom Volksleben (= Untersuchung des Ludwig-Uhland-Instituts, Bd.27, Tübingen 1970). S. 2

5 *Carrère d'Encausse, Hélène*, Risse im Roten Imperium. Das Nationalitätenproblem in der Sowjetunion. Wien/München 1979. S. 179ff.

Anette Höss: Die Entwicklung der armenischen Frage im 19. und 20. Jahrhundert in der Türkei, unter Berücksichtigung der diplomatischen Korrespondenz der Vertreter der Donaumonarchie in der Türkei, Wien Diplomarbeit 1986.

Im Dezember 1986 habe ich meine Diplomarbeit über "Die Entwicklung der armenischen Frage im 19. und 20. Jahrhundert in der Türkei, unter Berücksichtigung der diplomatischen Korrespondenz der Vertreter der Donaumonarchie in der Türkei" abgeschlossen. In dieser Arbeit habe ich versucht den Prozeß der Entstehung der sogenannten armenischen Armenier Frage aufzuzeigen. Denn in dieser zeitlichen Dimension des 19. und 20. Jahrhunderts läßt sich das Phänomen nachvollziehen, daß die osmanischen Armenier von der "treuen Nation" zur verfolgten Nation wurden.

Zur Dokumentation der Armenierverfolgungen während des 19. Jahrhunderts habe ich die Dokumente des Staatsarchivs in Wien verwendet. Für die Zeitspanne des 20. Jahrhunderts habe ich die deutschen diplomatischen Akten als ergänzende Unterlagen herangezogen. (Aus dem Buch von Lepsius: Deutschland und Armenien ...)

Das einleitende Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die Armenier und ihren Bezug zu den habsburgischen Ländern und über die Bedeutung des Osmanischen Reiches für die europäischen Großmächte.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich einleitend mit einem kurzen historischen Rückblick über die Situation der Armenier im Osmanischen Reich (z.B. Siedlungsgebiete, Bevölkerungszahlen, Bedeutung der armenischen Kirche, juristische und wirtschaftliche Situation der Armenier als christliche Minderheit). Daran anschließend folgen die Reformperiode der Tanzimat im Osmanischen Reich und deren Auswirkungen auf die Armenier (z.B. die armenische Nationalkonstitution von 1863 und die Armenier im Dienst des Osmanischen Reiches, also ihre Bedeutung auf wirtschaftlichem und verwaltungstechnischem Gebiet).

Im dritten Kapitel kristallisiert sich dann bereits die Zuspitzung der armenischen Frage heraus (Die armenischen Beschwerden von 1871/72). Die osmanischen Armenier begannen ihre in den Reformen von 1839 und 1856 versprochenen Rechte mit Nachdruck zu fordern. Die europäischen Großmächte begannen, aus verschiedenen politischen Motiven sich für osmanischen Armenier zu engagieren, was sich beim Abschluß des Friedensvertrages von San Stefano und dem darauf folgenden Berliner Kongreß (1878) zeigte. Die armenische Frage war also plötzlich zu einer internationalen geworden.

Das vierte Kapitel beschreibt die Situation der Armenier nach dem

Berliner Kongreß. Das Massaker von Sassun (1894); die Demonstration in Konstantinopel am 30. September 1895 und die darauf folgenden Massaker von 1895/96. Am Ende dieses Kapitels habe ich versucht, eine kurze Übersicht der verschiedenen armenischen revolutionären Parteien zu geben.

Das fünfte Kapitel bringt eine kurze Darstellung der Entstehung der jungosmanischen Bewegung und der jungtürkischen Revolution von 1908, bzw. der Phase der politischen Zusammenarbeit zwischen Jungtürken und Armeniern. Den Schluß dieses Kapitels bildet das Massaker von 1909 in Adana, welches dazu führte, daß sich ein Teil der politischen armenischen Organisationen von den Jungtürken lossagte.

Das sechste Kapitel befaßt sich mit der Situation der Armenier in der Zeit vor und während des Ersten Weltkrieges, also mit den Balkankriegen (1912 und 1913) und deren Auswirkungen; mit dem Zustandekommen des Gulkewitsch-Said-Halim-Abkommens (8.2.1914); dem angeblichen armenischen Aufstand von Van (April 1915); mit der großangelegten Verhaftungswelle in Konstantinopel (24.4.1915) und den in allen Teilen der Türkei einsetzenden Deportationen der armenischen Bevölkerung.

Im siebenten Kapitel bin ich auf das Verhalten der Mittelmächte (Deutschland und Österreich-Ungarn) zu den Armenierverfolgungen des Jahres 1915 eingegangen. Anhand der Konsularberichte Deutschlands und Österreich-Ungarns ließ sich der Informationsstand der Botschafter der Mittelmächte nachvollziehen. Es zeigte sich, daß die Botschafter die Version der jungtürkischen Regierung über die Vorgänge im Inneren des Landes kritiklos übernahmen, obwohl sie von ihren Konsuln in den Provinzen genauestens über die Deportationen informiert waren. Anhand der diplomatischen Aktenstücke läßt sich demnach feststellen, daß die Politiker der Mittelmächte über die Armenierverfolgungen informiert waren, aufgrund ihrer politischen Aspirationen aber keinerlei Maßnahmen ergriffen.

Wien, im Juli 1987

Mag. Anette HÖSS

Die Tätigkeit der ÖAK in den Vereinsjahren 1985 und 1986

Das 9. Vereinsjahr der ÖAK begann am 29.4.1985 mit der 9. ordentlichen Generalversammlung und der Wahl des neuen Vorstandes; das Jubiläumsjahr fand seinen offiziellen Beginn mit der 10. ordentlichen Generalversammlung am 24.4.1986 und endete am 6.4.1987.

Das zehnjährige Jubiläum feierte der Verein mit einer Festveranstaltung im Palais Wittgenstein am 19.1.1986. Das künstlerische Programm bestritt das international bekannte Tanz- und Gesangsensemble "Jerewan" aus Varna.

In den beiden zu behandelnden Vereinsjahren hat die ÖAK traditionsgemäß Kinder der Hovhannes - Schiraz - Schule auf das Ferienlager nach Armenien geschickt (1985 - vier Kinder, 1986 - ein Kind), das ÖAK-Journal herausgegeben, und zwar das Heft 1984/85 und das Heft 1986, und die jährlichen Reisen nach Sowjetarmenien durchgeführt. Letztere kamen nur unter Schwierigkeiten und für den Verein nicht voll zufriedenstellend zustande: Interessenten mit persischer Staatsbürgerschaft wurde von den sowjetischen Behörden das Visum verweigert, 1986 wirkte sich überdies die Angst vor Tschernobyl aus (die Flugroute nach Jerewan geht über Kiew), sodaß die Reisegruppe 1986 nur aus fünf Personen bestand. Im August 1986 konnte durch die Vermittlung der ÖAK eine Armenischlehrerin, Frau Armine Orbelian, an einem Lehrerseminar in Armenien teilnehmen.

In Wahrung ihrer kulturellen Mission bot die ÖAK eine Reihe von Vortragsabenden an: Am 22. Juni 1985 hielt Prof. Norbert Weyss einen Diavortrag zum Thema "Der Doppeladler, Geschichte eines Symbols". Prof. Mag. Helmuth Weiß sprach am 22. November 1985 über "Die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung Österreichs 1945 - 1985". Mıhran Dabag, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Bochum konnte für einen Vortrag über "Die Nationalitätenfrage in der Türkei von der İtihad - Bewegung bis heute" am 24.1.1986 gewonnen werden. Prof. Dr. Goltz von der Universität Halle kam auf Einladung der ÖAK nach Wien und hielt am 9.4.1986 einen Vortrag über das Lepsius-Symposium in Halle und die Lepsus Gedenkfeier in Meran. Am 23.1.1987 zeigte Dr. Ursula Nitsch Dias über "Island - Insel aus Feuer und Eis". Mag. Hubert Wiederhofer sprach am 28.2.1987 über "Das österreichische Schulsystem". Als weitere kulturelle Veranstaltung organisierte die ÖAK eine Fahrt in den Steinbruch von St. Margarethen am 16.4.1985.

Die ÖAK hat sich stets zur fruchtbaren Zusammenarbeit bekannt und sich

an Veranstaltungen und Projekten anderer armenischer und nichtarmenischer Organisationen beteiligt.

Das spektakulärste Unternehmen war die Lepsius-Gedenkfeyer in Meran am 5. und 6. April 1986. Es ist der ÖAK gelungen, von Seiner Heiligkeit Vasgen I. einen Kreuzstein für den Lepsius-Gedenkstein zu erbitten und diesen von Etschmiadzin nach Wien und weiter nach Meran zu befördern. Zu den Feierlichkeiten in Meran, für die die dortige evangelische Kirchengemeinde verantwortlich zeichnete, organisierte die ÖAK eine Busfahrt ab Wien und zurück.

Sehr eng war die Zusammenarbeit mit dem Armenischen Studentenverein. Am 2.5.1986 und am 27.9.1986 veranstalteten die beiden Organisationen als Forum junger Talente zwei Abende unter dem Titel "Ohne Maulkorb". ÖAK Mitglied Dipl. Ing. Beransch-Hartunian sprach für den Studentenverein am 11.1.1986 über den Dichter Parujr Sewak und am 11.10.1986 über den Dichter Wahagn Davtian.

Im Herbst 1985 konnte die ÖAK für den Lyons Club in Schrems ihren Film "3 Jahrtausende Armenien" zeigen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Armenische Fragen in München konnte eine Ausstellung der Bilder Berj Missakians veranstaltet werden, die vom 19.-20. April 1986 im Palais Palffy gezeigt wurde. Anlässlich eines Treffens der ehemaligen Grazer Studenten Mitte August 1986 in Graz wurde vereinbart, daß die ÖAK das nächste Treffen 1990 in Jerewan organisieren solle. In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für bedrohte Völker hielt Mag. Dr. H. Hartunian am 7.11.1986 im Haus der Begegnung Donauzentrum einen Vortrag über "Die armenische Frage".

Natürlich beteiligte sich die ÖAK an jenen Veranstaltungen, die von allen armenischen Organisationen in Wien gemeinsam getragen wurden, an den jährlichen Feierlichkeiten anlässlich des 24. April und des 28. Mai, an den Gedenkfeyer des 66. Jahrestages der Gründung Sowjetarmeniens am 29.11.1986, bei denen Dipl. Ing. Beransch Hartunian eine Rede über "Armenien heute" hielt, an einer Heurigen-Party am 17.8.1986, an einem "Armenischen Abend" in Ternitz am 19.4.1986.

Eine wichtige Aufgabe sieht die ÖAK darin, Kontakte zu namhaften Armeniern aus aller Welt zu pflegen. So gab sie am 6.9.1985 ein Abendessen für den Armenischen Staatspräsidenten Babgen Sarkisow, beteiligte sich als Mitglied des Kulturkomitees an der Einladung der Schriftstellerin Alicia Kirakossian nach Wien vom 10.-13.10.1985 sowie im Mai und Juni 1986, übernahm die organisatorischen Aufgaben für ein Treffen mit dem Informationsminister der Arm. SSR Rafael Samsonian und dem Team des armenischen Filmes "Tango unserer Kindheit" am 21.5.1986, und für ein Treffen mit armenischen Künstlern am 3.7.1986. Am 11.11.1986 interviewte Vereinsmitglied Mag. Dr. H. Hartunian den berühmten Sänger Charles Aznavour.

Die ÖAK freut sich, daß zwei ihrer Mitglieder mit Ehrungen bedacht wurden: Am 29.11.1985 wurde Herr Garbis Papazian zum Ehrenbürger der Apostolisch-Armenischen Kirchengemeinde ernannt und am 30.11.1986 wurde Herrn Dipl. Ing. Beransch-Hartunian die Ehrenmitgliedschaftsurkunde des Armenischen Studentenvereins überreicht, und am 30. erhielt er das Ehren-diplom der Apostolisch-Armenischen Kirchengemeinde.

ZWECK DER ÖAK IST:

- 1) Die Pflege der armenischen Kultur.
- 2) Die Gründung eines Archives.
- 3) Die Herausgabe einer Zeitschrift.
- 4) Die Betreuung der Armenier in Österreich
 - a) durch soziale Maßnahmen
 - b) durch die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen.
- 5) Die Wahrnehmung und Förderung derjenigen Anliegen, die einer gemeinsamen Beratung bzw. Aktion bedürfen, und zwar durch gezielte Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Ämtern.
- 6) Die Aufnahme und die Pflege von Beziehungen mit armenischen Organisationen im In- und Ausland zum Zwecke einer kulturellen Zusammenarbeit.
- 7) Die österreichische Kultur und Geschichte den Armeniern bekanntzumachen und die Armenier mit österreichischen Fragen zu konfrontieren.
- 8) Die armenische Kultur und Geschichte in Österreich bekanntzumachen und die Österreicher mit armenischen Fragen zu konfrontieren.

INHALTSVERZEICHNIS

Vortwort.....	f
Die Anfänge des armenischen Reiches in Kilikien Dr. Mesrob K. KRİKORIAN.....	3
Von den Anfängen bis zum Urartu-Reich. Eine kurze Skizze über die Geschichte des armenischen Volkes Mag. Dr. H. HARTUNIAN.....	13
"Urartologie" im Lichte aktueller Forschung Mag. Hrair GARABEDIAN..... (Aus dem Armenischen übersetzt von L. Torcossian)	16
Der geniale armenische Baumeister Sinan der Grosse Eghia S. KASSOUNI (Ins Deutsch übersetzt von Mag. Dr. H. Hartunian).....	27
Materialien zur Geschichte der armenischen Studenten in Wien 1958 - 1969 Mag. Dr. H. HARTUNIAN.....	34
Drei österreichische Arbeiten zu armenischen Themen _ Alice ERTLBAUER..... _ Valeria HFÜBERGER..... _ Anette HÖSS.....	48 49 54
Die Tätigkeit der ÖAK in den Vereinsjahren 1985 und 1986.....	56
Auszug aus den Statuten der ÖAK.....	59